

Nordfriesland

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut

Faan detox an
challenges

Seite 10

Klaasohm:
Tradition oder
kann das weg?

Seite 12

NS: Huldigung
und Spott auf
Friesisch

Seite 16

Immenstedt:
Ein Wald
erzählt

Seite 24



Neues aus dem Verlag Nordfriisk Instituut

„... aber das bleibt unter uns!“ Überlieferungen einer nordfriesischen Familie

Im nordwestlichen Zipfel Nordfrieslands liegt die Wiedingharde, die durch ihre Warftsiedlungen und eine reiche Sprachvielfalt gekennzeichnet ist. Sönнич Volquardsen (*1941) ist hier aufgewachsen und blickt auf eine lange Familiengeschichte zurück. Unter seinen Vorfahren finden sich nordfriesische „Revoluzzer“, bigotte Erbtanten, unerschrockene „Helden“, Kaufmänner und Landwirte. Sachkundig, humorvoll und mit einem besonderen Augenmerk auf den Sprachen der Wiedingharde – Friesisch, Sønderjysk, Plattdeutsch, Dänisch und Hochdeutsch – erzählt er ihre Geschichten und veranschaulicht anhand seiner eigenen Familiengeschichten die Entwicklung einer nordfriesischen Region

ISBN 978-3-88007-455-2
153 Seiten, 22,80 €



Das Diarium Saxe

Alltagsnotizen aus Flensburg und Husum

In einer unscheinbaren Kladde verbirgt sich ein bedeutendes Zeugnis der frühneuzeitlichen Alltags- und Mentalitätsgeschichte des Landes Schleswig-Holstein. Der aus Hattstedt stammende Flensburger Kaufmann Peter Saxe (um 1508-1571) und dessen Sohn, der Husumer Geistliche Jacob Saxe, notierten über fast acht Jahrzehnte Begebenheiten und Ereignisse, die ihnen für Familie, Beruf und Stadtgemeinde bedeutsam erschienen.

In der nun erschienenen Edition bietet Dieter Kraack neben dem kommentierten Text ausführliche Hintergrundinformationen zur Überlieferungsgeschichte der Quelle, den Verfassern und deren sozialem Umfeld sowie zu den historischen Hintergründen.

ISBN 978-3-88007-454-5
585 Seiten, 39,80 €

Diese Publikationen sind direkt im Nordfriisk Instituut in Bräist/Bredstedt erhältlich, sowie per Mail: verlag@nordfriiskinstituut.de,
Tel: 04671-601211 oder über
unseren Weblooden: verlag.nordfriiskinstituut.eu/weblooden



Inhalt

Glosse

Claas Riecken: MAKE FRISIA GREAT AGAIN! 2

Chronik

Sturmfluten sind im Gedächtnis der Nordfriesen
eingebrannt 3
Nordfriisk Liirskap mit gemeinsamem Logo 3
Neue Mitarbeiterinnen des Instituts 4
Foole tunk, Lars Harms! 5
Gesamt-Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift
Nordfriesland Nr. 1–226 5
Friesisch-Tagung in Kiel und 75 Jahre Nordfriesische
Wörterbuchstelle 6
Biike in Risum-Lindholm 2025 6
Biike-Empfang des Fräsche Rädj – Friesenrat, Sektion Nord 6
Ankündigung: Friesentreffen Helgoland 23.–25. Mai 2025 7
Bundestagswahl 23. Februar 2025 7
Nachruf: Albert Pahl – en Naroop (1937–2024) 8
Nordfriesland im Winter 9
Ellins wäält 10

Aufsätze

Franziska Böhmer, Laura Japsen:
Ist das Tradition oder kann das weg? 12
Mareike Böhmer:
Von blutroten Flaggen, Bomben und Rückkehrern 16
Ellin Nickelsen:
Zu Besuch im Hoftheater Föhr in Süderende 21
Harald Wolbersen:
Neues aus dem Archiv 22
Dietmar Steenbuck:
Der Immenstedter Wald 24

Ferteel iinjens!

Gesa Hering:
Efterteenk 28

Bücher, Medien, Internet

Geschäftsmodell schadet der Frisistik 29
„Ein Leben zwischen zwei Welten und drei Sprachen“ 29
Zum Wiederlesen oder Neuentdecken 30
Künstlerisches Kinderbuch auf Öömrang und Deutsch 31
Friesisch im Fernsehen 31
Online-Wörterbücher von der Seitenlinie 32

Titelbild

Nis Ove Kahl als Hamlet, Biiketooter der Friisk Foriining
Foto: Claas Riecken, Nfl

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 04.03.2025



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 229

stellt die alles entscheidende Frage: „Sein oder Nichtsein?“, auf Friesisch „*weese unti ai weese?*“, wie es Nis Ove Kahl als Hamlet auf der Titelseite sagt – dabei allerdings keinen Totenschädel in der Hand, sondern eine verblichene Ziege. Das ernste Stück von Shakespeare hat schon vielfach für komödiantische Nachahmer gesorgt. Ernst Lubitsch drehte die Film-Komödie „Sein oder Nichtsein“ in den USA im Jahre 1942. Doch viele wollten damals nicht darüber lachen, denn es spielte im besetzten Warschau. Ähnlich ging es dem von Lubitschs Streifen inspirierten Film über das geteilte Berlin „Eins, zwei, drei“ von Billy Wilder, brüllend komisch, aber zur falschen Zeit erschienen: im Dezember 1961. Da stand die Mauer schon seit dem 13. August, und niemand (im Westen) fand das komisch. Was nun wird aus dem friesischen Theaterstück „*En fïringstïn Hamlet*“ werden, das 1985 erst- und wohl letztmals aufgeführt wurde – bis 2025? Wenn man einen Theater-Klassiker nur alle 40 Jahre aufführt, was sagt das dann über Stück und Gesellschaft?

MAKE FRISIA GREAT AGAIN!

Was Trump kann, können wir doch auch, oder? Die Frage ist nur, ob wir das wollen. Der US-Präsident aus New York hat beispielsweise verfügt, dass der „Golf von Mexiko“ nun „Golf von Amerika“ heißen muss. Ganz schön kess für jemanden, dessen Heimatstadt eigentlich Neu-Amsterdam heißen muss, erinnern wir uns an New Yorks angeblichen Stadtgründer Peter Stuyvesant (in Wahrheit war er nur Gouverneur). Nach ihm ist eine Zigarettenmarke benannt und die nutzte in der Reklame noch vor Jahrzehnten den alles entscheidenden Spruch: „Peter Stuyvesant – Der Mann aus Friesland, 1653 Gründer der Stadt, die heute New York heißt“. Es ist also alles unser: Nieuw-Amsterdam, Neu-Amsterdam, New York, eigentlich die gesamten USA. Gut, mag mancher einwenden, Peter Stuyvesant (1612–1672) war gar kein Nordfries, sondern ein Frieser aus den Niederlanden. Aber Frieser bleibt Frieser! Man kann in diesem Heft lesen, dass für manche (geschäftstüchtigen) Menschen Friesisch gleichbedeutend mit

Westfriesisch ist (Buchbesprechung S. 29), denn die niederländische Provinz „Fryslân/Friesland“ hat immerhin 660.000 Einwohner. Das ist ein viel größerer Absatzmarkt als die 170.000 Leute im Kreis Nordfriesland und auch noch immer mehr als die 475.000 OstfriesInnen. Think big! Make Frisia great again! Alle zusammenzählen, Schluss mit lästigen Unterschieden. Denn die nerven und machen alles kompliziert. Da gibt es beispielsweise den Landkreis „Friesland“, der nun gerade eben nicht zu Ostfriesland (im engeren Sinne) gehört, ebensowenig wie das Saterland. Das kann einen schon wurmen, dieses Klein-Klein, dann doch lieber der Traum vom Groß-Friesland, vom Frisia Magna, das im frühen Mittelalter bestanden haben mag, zwischen Nord-Belgien und Süd-Dänemark, mal ganz grob gesagt.

Die Namensbezeichnung für Westfriesland ist ebenfalls ein ewiges Ärgernis. Das wird nur in Deutschland (auch von Nord- und Ostfriesen) „Westfriesland“ genannt, selbst nennen die Westfriesen ihr Land „Fryslân“ (auf Friesisch) und „Friesland“ (auf Niederländisch) und in ihrer Sicht ist „Westfriesland“ die Bezeichnung eines Gebietes westlich des IJsselmeeres in Nord-Holland, das früher auch mal friesisch war. Sie selbst sehen sich nicht als Westfriesen, sondern als „Friesen“ (Friezen), inklusive einer Art Alleinvertretungsanspruch, the one and only. Dass es noch Nord- und Ostfriesen gibt, steht im allgemeinen Bewusstsein dort nicht

obenan. Fragt man also in der niederländischen Provinz „Fryslân/Friesland“ auf der Straße nach Nordfriesland, denken die meisten Leute an Dokkum und Umgebung in ihrer eigenen Provinz. Doch manchen fällt bei Nachfrage ein, dass es auch Friesen in „Duitsland en Denemarken“ geben soll. Nein, nicht Dänemark!, denke ich dann oft, aber warum eigentlich nicht? So ganz Genaues weiß man nicht von der frühen Geschichte um Tondern, Hoyer, Ballum. Vielleicht ja doch ursprünglich mal friesisch, wir werden dazu demnächst forschen. Wobei wir gerade beim Thema wären: Wer ist denn jahrhundertlang auf Walfang und Grönlandfahrt gewesen und hätte damit wirklichen Anspruch auf die größte Insel der Welt im hohen Norden, die Herr Trump gerne von Dänemark kaufen möchte – oder wie auch immer in Besitz nehmen? Na klar, die Nordfriesen, ach nein, ich will es jetzt ja einfach machen, die Friesen, die Urväter Englands, wenn man die Geschichte nur richtig auslegt. Wer war denn bei der Völkerwanderung der Angeln und Sachsen 444 n. Christus mit dabei, als es rüber ging über die Nordsee nach Britannien? Friesen natürlich, die sprachlich nächsten Verwandten der Engländer. Eben noch klein, vom Aussterben bedroht und unbedeutend kann sich da mancher Frieser an Frieslands und der Friesen historischen Bedeutung bis zur Bewusstlosigkeit ergötzen. Aber Vorsicht! Auch wenn man mit dieser Droge hinterm Steuer erwischt wird – der Lappen ist dann weg!

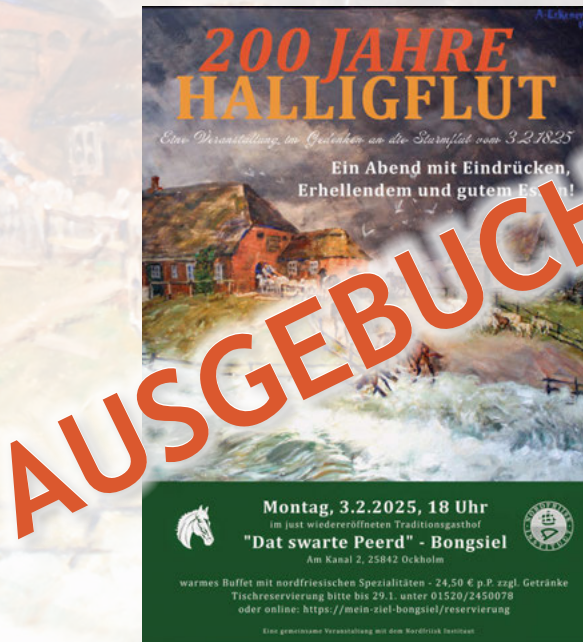
Claas Riecken



Chronik

Sturmfluten sind im Gedächtnis der Nordfriesen eingebrannt

Der Vortragsabend des *Nordfriisk Instituut* am 3. Februar 2025 im Gasthof „*Dat swarte Peerd*“ in Bongsiel/Ockholm war schon lange im Voraus ausgebucht und wird wegen der großen Nachfrage am 6. März und am 19. März wiederholt. Mit einem solchen Erfolg hatte kaum jemand gerechnet. Stand Ende Februar sind auch die beiden Wiederholungstermine bereits ausgebucht. Nachfragen bzw. eventuelle Restkarten nur über den Gasthof Bongsiel: <https://mein-ziel-bongsiel.de/>
Vor 200 Jahren, am 3. Februar 1825 zerstörte eine der schlimmsten Sturmfluten der Geschichte



vor allem die Halligen. Es war das letzte Mal, dass in Nordfriesland Menschen bei einer Sturmflut ums Leben kamen – und das ist in der Region nicht vergessen. Der Traditionsgasthof Bongsiel (*Dat swarte Peerd*) in Ockholm präsentierte ein Buffet mit nordfriesischen Spezia-

litäten, der Saal war voll, das Publikum ging mit, es gab viele positive Rückmeldungen. Das Vortragsteam aus Franziska Böhmer, Claas Riecken und Institutsdirektor Christoph G. Schmidt war mehr als zufrieden.

Red.

Nordfriisk Liirskap mit gemeinsamem Logo

Die Nordfriisk Liirskap hat ein eigenes Logo bekommen, das vom *Nordfriisk Instituut* und der Ferring Stiftung gemeinsam genutzt wird. Es wurde vom Amrumer Grafiker Peter Lückel entworfen. Passend zum Anspruch der *Nordfriisk Liirskap*, einen modernen Zugang zur friesischen Sprache und Kultur anzubieten, kommt auch das Logo modern und frisch daher. Das Segel des Logos passt zum „Schiff“, das als eine mögliche Bedeutung im Namen *Liirskap* steckt. Das Buch steht für das Lehren und Lernen von Friesisch, innerhalb und außerhalb der Schule, aber auch für die Fantasie, die von Büchern angeregt werden kann.

Lena Terhart



Neue Mitarbeiterinnen des Instituts

Jennifer Höltken arbeitet seit Mitte November 2024 halbtags im *Nordfriisk Instituut*. Sie ist sowohl in der Verwaltung und im Verlag tätig, dabei insbesondere für die *Nordfriisk Liirskap*, als auch für unsere Social-Media-Abteilung. Als gebürtige Westfälin hat es sie 2020 nach Flensburg gezogen, wo sie zuletzt in der Carl-von-Ossietzky-Buchhandlung als Buchhändlerin tätig war. Davor hat die gelernte Bürokauffrau in Bonn unter anderem *English Studies*, Keltologie und Skandinavistik studiert. Nicht zuletzt ihre Liebe zu Sprachen hat sie zum Institut geführt. Auch wenn sie durch ihre Familie schon als Kind Kontakt zu Plattdeutsch hatte, spricht sie (noch) keine der nordfriesischen Sprachen, beginnt aber mit *Söbring*, in Zusammenarbeit mit der Kurserstellung der *Nordfriisk Liirskap*.

Ihre Freizeit verbringt Jennifer vor allem mit Büchern, Filmen, Freund*innen und Familie. Sie ist Feministin, musiziert und malt viel und hat ein Auge auf die kleinen Schätze im Leben. Mit großem Erstaunen und Begeisterung entdeckte das *Nordfriisk Instituut* ihr künstlerisches Talent, das sie in ihre Arbeit einfließen lässt. Dazu gehören die Illustration des „Klaasohm“ in dieser Ausgabe auf Seite 12/13 und die Plakatgestaltung zur Gedenkveranstaltung der Halligflut von 1825, die vom *Nordfriisk Instituut* im Februar 2025 in Bongsiel erstmals durchgeführt wurde. Dass diese Veranstaltung schon zwei Tage nach Ankündigung restlos ausverkauft war, ist sicher auch dem gelungenen Plakat von ihr zu verdanken.



Foto: Laura Japsen, Nfi

Jennifer Höltken

Seit September 2024 ist **Hannah Marie Schützmann** als wissenschaftliche Hilfskraft für die *Nordfriisk Liirskap* im *Nordfriisk Instituut* tätig. Aufgewachsen ist sie in

Molfsee bei Kiel und zog dann für ihr Studium nach Flensburg, wo sie die Fächer Deutsch und Ev. Religion auf Grundschullehramt studiert. Außerdem belegte sie im Bachelor (Abschluss 2024) den Friesisch-Schwerpunkt und möchte nun im Master das Zertifikat erwerben. Zum Friesischen gekommen ist sie durch die Familie ihrer Großmutter, welche nach Föhr auswanderte, weswegen Hannah einige Sommer ihrer Kindheit auf der Insel verbrachte und dort mit der friesischen Sprache und Kultur in Kontakt kam. Das aufkeimende Inte-

resse konnte sie an der Universität Flensburg vertiefen, wo sie zunächst den Fering-Einführungskurs belegte und seitdem in der Frisistik geblieben ist. So kam sie zu ihrer Tätigkeit als Hilfskraft der *Nordfriisk Liirskap*. Dort wirkt sie an der Entwicklung von Infomaterialien für den Friesischunterricht mit, wofür sie bereits Interviews mit Schüler*innen der Grundschule Föhr-Land geführt hat. Zudem unterstützt sie ihre Kolleginnen in der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien. Dafür fährt sie regelmäßig von ihrem Studienort nach Bredstedt und arbeitet der Abteilung ansonsten von Flensburg aus zu. Durch die Zusammenarbeit von *Instituut* und Universität hat sie die Möglichkeit, aus verschiedenen Blickwinkeln auf die friesische Forschungs-, Kultur- und Spracharbeit zu schauen und an ihr mitzuwirken.



Foto: Privat

Hannah Marie Schützmann

Red.

Foole tunk, Lars Harms!

Am 20. Januar 2025 erfolgte im Landeshaus in Kiel die feierliche Verabschiedung des langjährigen SSW-Landtagsabgeordneten und Fraktionsvorsitzenden Lars Harms, der auf eigenen Wunsch zum Jahreswechsel nach knapp 25 Jahren aus der Landespolitik ausgeschieden ist. Wir bedanken uns bei Lars Harms für die tatkräftige Unterstützung für friesische Belange im Allgemeinen und die Arbeit des *Nordfriisk Instituut* im Besonderen. Harms hat mit großem politischen Geschick – zumeist aus der Opposition heraus – Meilensteine für die Sichtbarkeit und Förderung der friesischen Sprache gesetzt, unter

anderem durch die Einführung und Novellierung des Friesisch-Gesetzes in den Jahren 2004 und 2016 sowie 2023 als besonderen Erfolg die auf Dauer angelegte Finanzierung einer komplett neuen Abteilung am *Nordfriisk Instituut*, der *Nordfriisk Liirskap*, die den Friesisch-Unterricht unterstützt und zur Sprachvitalisierung beitragen soll.

Das *Nordfriisk Instituut* war mit mehreren Personen auf der Feier vertreten, darunter Institutsdirektor Christoph G. Schmidt, die Leiterin der *Nordfriisk Liirskap* Lena Terhart und die Vorsitzende Ellin Nickelsen. Anke Spooerendonk,

langjährige politische Weggefährtin und Vorgängerin von Harms im Fraktionsvorsitz, Landtagspräsidentin Kristina Herbst, und die Vorsitzende der *Friisk Foriining*, Marie Hahn, würdigten Harms mit persönlichen Grußworten, die Festrede hielt Prof. Dr. Jørgen Kühl. Den SSW-Fraktionsvorsitz übernimmt nun Christian Dirschauer, auf das Landtagsmandat ist Dr. Michael Schunck nachgerückt; mit Sybilla Nitsch, die 2022 in den Landtag gewählt wurde, ist Nordfriesland weiterhin in der SSW-Fraktion vertreten.

Nordfriisk Instituut



Foto: SSW

Nach fast 25 Jahren an politischem Einsatz im Landtag geht Lars Harms (2. v. l.) nun in den Ruhestand; neben ihm (3. v. l.) Landtagspräsidentin Kristina Herbst.

Gesamt-Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift Nordfriesland Nr. 1-226

Das digitale Gesamt-Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift Nordfriesland der Nummern 1 (1965) bis 226 (Sommer 2024) ist fertiggestellt und ersetzt damit die beiden gedruckten Verzeichnisse der Nummern 1–100 von 1993 sowie der Nummern 101–150 aus dem Jahre 2005. Das alles war nicht zu-

letzt eine große Abschreibearbeit, der sich Nina Barz und die studentische Hilfskraft Elsa Steenbuck gewidmet haben. Doch alle Artikel der rund 7.000 Seiten mussten (an)gelesen werden, um sie in Kategorien einzuordnen. Das haben Claas Riecken, Elsa Steenbuck, Franziska Böhmer und Laura Jap-

sen vorgenommen. Die Systematik der Kategorien wurde dabei verfeinert. Manches, was es früher nicht gab (Covid-Pandemie, mancher Verein) erhielt eine neue Kategorie. Das Verzeichnis ist jetzt auf der Webseite des *Nordfriisk Instituut* zu finden.

NfI

Friesisch-Tagung in Kiel und 75 Jahre Nordfriesische Wörterbuchstelle

Am 24. Februar 2025 nahm das *Nordfriisk Instituut* an der Tagung „Nordfriesland in Kiel II“ an der Kieler Universität teil. Organisiert wurde die Tagung erneut von Prof. Dr. Christoph Winter, dem neuen Friesisch-Professor und Leiter der Nordfriesischen Wörterbuchstelle in Kiel. Claas Riecken hielt einen Vortrag über die Gründungsjahre der Nordfriesischen Wörterbuchstelle, Franziska Böhmer unterstützte die Archivarin der Ferring Stiftung Mareike Böhmer durch den Vortrag sylterfriesischer Gedichte und Lena Terhart sprach

über nordfriesischen Wortschatzausbau, ein Vortrag, den sie mit



Prof. Dr. Christoph Winter und Dr. Lena Terhart

Antje Arfsten erarbeitet hatte. Die weiteren Vorträge kamen vor allem von WissenschaftlerInnen der Universität Kiel aus unterschiedlichen Fachgebieten: von Sprachwissenschaft, Wissenschaftsgeschichte, Archäologie über Kunstgeschichte bis zu Biologie. Beinahe wäre die Veranstaltung buchstäblich ins Wasser gefallen, denn im Tagungsgebäude hatte es einen Wasserrohrbruch gegeben. Glücklicherweise konnte rasch ein Ersatzraum gefunden werden. *Red.*

Foto: Claas Riecken, Nfi

Biike in Risum-Lindholm 2025

Die diesjährige Kulturbiike in Risum-Lindholm, ausgerichtet von der *Friisk Foriining*, fand wieder zweigeteilt statt: das Feuer außerhalb des Ortes am Üülje Browäi und danach die Veranstaltung im Saal der Gaststätte Fraschlönj. Dort hatten Karin Haug und Thora Kahl die Regie für das friesische Theaterstück: „*En firngstün Hamlet*“ (Eine Viertelstunde Hamlet), ein legendärer friesischer Theater-Klassiker (vgl. NORDFRIESLAND 74, S. 51–57), geschrieben

vor 40 Jahren von Ingwer Nommensen, der ebenfalls im Publikum saß. Moderne Adaptionen (Hamlets Überfahrt nach England wird mit Kotzeimer und Seegang durch ein Skateboard dargestellt) sowie professionelles Licht- und Tonmanagement von Günter Jannsen überzeugten, die Spiel Freude riss das Publikum mit. Die Kostümierung ließ nichts zu wünschen übrig, **das Titelbild dieses Heftes** gibt einen Eindruck. Eine der Nebendarstellerinnen, Lena

Terhart vom *Nordfriisk Instituut*, sprach ihre Rolle auf Fering. Sie hatte jedoch noch eine Hauptrolle an diesem Abend, indem sie die Biikerede im Saal hielt – eine der eindrucksvollsten Biikereden, die ich je gehört habe und die den Bogen vom Persönlichen bis ins Gesamtgesellschaftliche spannte. Es sei klar, dass die Nordfriesen eine große Kraft daraus zögen, Neusprecher und Leute, die neu dazukommen zu akzeptieren und zu integrieren, so Terhart. *cr*

Biike-Empfang des Frasche Rädj - Friesenrat, Sektion Nord



Foto: Friesenrat - Frasche Rädj

Heinrich Bahnsen (mitte) und (v.l.): Henk Wolf, Tjallien Kalsbeek, Ruth Kircher, Nils Langer

Den traditionellen Biike-Empfang hielt der Friesenrat dieses Jahr in der Nordseeakademie Leck ab. Der Friesenrats-Vorsitzende Heinrich Bahnsen konnte rund 100 Menschen aus Politik und ehrenamtlicher sowie hauptamtlicher Kulturarbeit begrüßen. Es wurden vier Impulsreferate gehalten: von Tjallien Kalsbeek, Henk Wolf, Dr. Ruth Kircher und Prof. Dr.

Nils Langer. Die friesischen Begrüßungen durch Heinrich Bahnsen (Nordergoesharder Friesisch) sowie Maren Jessen (Sölring) wurden von Franziska Böhmer gedolmetscht. Wer die Impulsferate noch einmal erleben möchte und über kräftige Computerlautsprecher verfügt, kann dies in einem Film-Clip im Internet tun, zu finden auf der Homepage des Friesenrats oder auf YouTube: https://www.youtube.com/results?search_query=friesenrat+sektion+nord

Frasche Rädj/Red.

Ankündigung: Friesentreffen Helgoland 23.-25. Mai 2025

Der Interfriesische Rat lädt traditionell alle drei Jahre die Friesen aus den Sektionen West-, Ost- und Nordfriesland zu diesem gemeinsamen Treffen ein. Ausrichter ist in diesem Jahr die Sektion Ost des Interfriesischen Rates. Das Treffen steht im Zeichen von Kultur, Sport, Musik und Geselligkeit. Daneben gehören verschiedene Workshops, der gemeinsame Festabend sowie der Gottesdienst und der Umzug über die Insel am Sonntag zum Programm des Frie-

sentreffens, bei dem auch der Austausch untereinander und das gesellige Zusammensein nicht zu kurz kommen. Jede Sektion organisiert ihre Anreise selbst.

Für die Sektion Nord gibt es einen Bus zum Schiff Büsum-Helgoland. Es gibt nur noch wenige Betten in der Jugendherberge. Weitere Unterkünfte vermittelt die Touristik Helgoland: 04725-808 808, [mailto: info@helgoland.de](mailto:info@helgoland.de).

Hinfahrt Freitag, d. 23. Mai 2025

Rückfahrt Sonntag, d. 25. Mai 2025

PROGRAMM:

Das Programm gestaltet die Sektion Ost und ist hier abrufbar



ANMELDUNG / KONTAKT für die Sektion NORD:

Frank Nickelsen 04671 60 241 50

sektion-nord@interfriesischerrat.de

Damaris Krebs 04671 60 241 51

damaris.krebs@friesenrat.de



Foto: Fräse Rädj

Bundestagswahl 23. Februar 2025

Das Direktmandat des Wahlkreises 2 (Nordfriesland-Dithmarschen Nord) erzielte Leif Bodin (CDU) aus Leck mit 32,7%. Über die Landeslisten ihrer Parteien ziehen drei Direktkandidaten des Wahlkreises als Abgeordnete in den Bundestag: Truels Reichardt (SPD) aus Mildstedt, Kurt Kleinschmidt

(AfD) aus Leck und Denise Loop (B90/Grüne) aus Heide. Der Wahlkreis umfasst 239.100 Einwohner (davon Kreis Nordfriesland rund 170.000) und rund 186.000 Wahlberechtigte. Die Wahlbeteiligung betrug 82,7%.

Bei den Zweitstimmen im Wahlkreis gewann die CDU mit 29,6%

(+4,9), die SPD erzielte 17,4% (-8,9), die AfD 16,1% (+10,0), B90/Grüne 12,3% (-3,4) und der SSW 8,0% (+1,4). Die FDP erreichte 5,0% (-7,6) und die Linke 6,2% (+3,1).

Quelle: Bundeswahlleiterin

Red.



Foto: CDU

Leif Bodin (CDU)



Foto: SPD

Truels Reichardt (SPD)



Foto: Homepage Kurt Kleinschmidt

Kurt Kleinschmidt (AfD)



Foto: B90/Grüne

Denise Loop (B90/Grüne)

Albert Pahl - en Naroop (1937-2024)

He hett veel daan för sien Heimat, de Halfinsel Eiderstedt, un för de ganze Kreis Noordfreesland – an veel verscheden Steden un in verscheden Positschonen. Vun 1974 af an weer he bet hen na dat Jahr 2008 in't Ehrenamt in de Kommunalpolitik togang. 1974 fung he an as Gemeendevertreder in sien Heimatdörp Westerhever, 1986 worr he Börgermeister – un dat bleev he 22 Jahr lang. Kloor un liekut weer he, keek ümmer in de Tokunft un hett veel för dat Dörp torechtregen. Mit de Lüüd snacken un Lüüd tosambringen, Nettwerken seggt wi vundaag dorto, dat kunn he op't Allerbeste. Wat dat nu de Chronik in't Dörp weer, de Stockenstieg to restaureren oder ok för nie'e Hüüs in Westerhever to sorgen, dat sünd blots en poor Bispillen vun sien Doon. In't Jahr 2008 worr he Ehrenbörgermeister vun Westerhever.

Ok bi dat Amt Eiderstedt hett he veel daan. He weer Stellvertreder vun de Amtsvörstaher, weer Vörsitter vun'n Amtsutschuss – as letzte ehrenamtliche Verwaltungsleiter hett he veel beschiedt för dat Amt Eiderstedt – mit Wietsicht un Könen. De Lüüd harrn Vertruen to em, in Politik un Verwaltung, un so verwunnert dat nich, dat he ok an düsse Steed den Titel Ehrenamtsvörstaher kreeg. As Nafolger vun Hans-Alwin Ketels weer Albert Pahl 18 Jahr lang Vörsitter vun de Heimatbund Landschaft Eiderstedt, ümmer in enge Tosamenarbeit mit de Geschäftsföhrers. All de Themen rundum de Heimat weren em wichtig, ganz besünners ok de plattdüütsche Spraak. Ümmer

denn, wenn dat passen kunn, hett he sien Reden un Anspraken op Platt hollen – un dat hett egentlich keen Momang geven, wo dat nich passt hett.

In sien Amtstiet is de Heimatbund vun de Geschäftssteed in Taten hen na Garrn in't Ole Raathuus flütt – merrn op de Halfinsel hett dat ok veel beter passt, un dat passt ok

weertschop un Umwelt dorbi. De Kultur un de Traditschoon in'n Kreis Noordfreesland leeg em an't Hart – af un an weer he eerstmal skeptisch, so as bi Natschonaalpark un Weltnaturarv. Egentlich weer em för unse Küst de Utdruck „Weltkulturarv“ lever ween. Liekers stunn he dor achter un kunn de Noordfresen dat ok bipulen.

In de Jahren 2008 bet 2013 weer he Kreispräsident – un ok düt Amt hett he allerbest utfüllt. He weer fründlich un nehm sik sülven nie so wichtig, he harr Humor un weer en Minschenfründ – doröver sünd sik all enig, de mit em to doon harrn.

In dat Jahr 2014 kreeg he dat Bunnsverdeenskrüüz. Doröver hett he sik freut, doch villicht noch en beten mehr över de „Gollen Ringelgoosfedder“, de Anke Erdmann em 2018 in Kiel överrieken dee. Se weer damals Staatssekretärin in't Ministerium för Landweertschop, Umwelt un Natur – un se meen, dat he en Minsch weer, de sien Heimat wohrhaftig leef harr, un dat he dorför sorgt

harr, dat de Lüüd ok bi verscheden Menen orntlich mitenanner umgahn weren.

Mag ween, dat sien christliche Gloven em ümmer dorbi holpen hett. Sien Heimatkark in Westerhever föhl he sik deep verbunnen – ok för all de annern Eiderstedter Marken sett he sik in, toletzt noch mit Spennen bi sien Gräffnis, so wull he dat.

En Fründ vun unse Heimat un unse Spraak is nu gahn, vergeten warrt he nich.



Foto: H. J. Rickert (Quelle: Jahrbuch SPO 2010)

Albert Pahl

vundaag noch allerbest. As Ehrenvörsitter weer he de Heimatbund verbunnen bet toletzt. Noch in düssen Sommer weer he in Garrn in de Stadtpark dorbi, as de Heimatbund Jubiläum fiert hett un op 111 Jahr Arbeit för de Heimat torückkieken kunn. Mit veel Intresse keek he sik dat Programm an un weer heel tofreden, as na de engelschen Leder ok noch wat Plattdüütsches keem.

Albert Pahl weer en Eiderstedter dör un dör, man ok en Noordfrees. Siet 1994 weer he in verscheden Kreisgremien för de Themen Land-

Marianne Ehlers

Nordfriesland im Winter

30. November 2024 –
3. März 2025

■ Anfang Dezember wurde berichtet, dass es auf **Hallig Lange- neß** Streit um das Parken von Loren gibt. Die Frage ist, ob eine Art Parkplatzregel für das **Abstellen der Loren** benötigt wird oder Rücksicht alleine reicht. Am Lorenanleger in Dagebüll gibt es drei Parkleise. Doch es gibt leichte und schwere Loren. Wenn eine leichte zwischen zwei schweren eingeparkt wird, bekommt man die großen Ungetüme nur schwer weggeschoben und sein eigenes Gefährt frei. Die Loren sind für die Bewohner der Halligen Oland und Langeneß die wichtigsten Fortbewegungsmittel zum Festland.

■ Auf **Sylt, Föhr und Amrum** wurden Anfang Dezember rund 150 Kilo **Kokain** angespült, verteilt auf mehrere Pakete an mehreren Strandabschnitten. Die Drogen sollen einen Gesamtwert von rund sechs Millionen Euro haben. Gefunden wurden sie von Spaziergängern. Der Zoll sicherte das Kokain. Unklar ist, ob die Drogen von einer gescheiterten Übergabe auf See stammen oder von Dealern außen an einem Boot befestigt waren und durch Seegang losgerissen worden sind.

■ Die Gemeinde **Joldelund** auf der Geest hat 750 Einwohner und konnte jetzt ihren **Dorf-gasthof** „Dörpskrog“ kaufen, um ihn als Treffpunkt für das Dorf zu erhalten. Die Wirtin und „Seele“ der Gaststätte, Heike Jacobsen, war gestorben. Normalerweise haben Dorfgasthöfe abseits der Touristenzent-

ren dann massive Probleme, weiter zu existieren. Doch die Gemeinde bezieht Einnahmen aus Windkraft und war daher zum Kauf und subventionierten Betrieb der Gaststätte in der Lage. Das historische Backsteinhaus bietet neben Schank- und Clubzimmer auch Säle und einen Schießstand. Die Gaststätte wird traditionell für drei große jährliche Gemeindebälle sowie private Feiern genutzt. Joldelund ist nur eines von mehreren Beispielen in Nordfriesland, wo die Gemeinde einen Dorfgasthof kauft, damit der örtliche Treffpunkt nicht verschwindet.

■ Von Ende Januar bis Mitte Februar herrschte einige Aufregung in **Schwesing** und Umgebung, weil unbekannte Drohnen über dem Luftwaffenstützpunkt der Bundeswehr am Standort gesichtet wurden. Es herrscht der begründete Verdacht, dass es sich um **Spionage-Drohnen** russischer Geheimdienste handeln könnte. In Schwesing werden ukrainische Soldaten am Luftabwehrsystem „Patriot“ ausgebildet. Der Landespolizei sind bei Sichtung der Drohnen die Hände gebunden. Sie kann so gut wie nichts unternehmen, heißt es aus Sicherheitskreisen.

■ Am 8. Februar gab es in **Leck** eine Demonstration von rund 1.500 Menschen **für Demokratie**

und gegen Rechtsextremismus. Zu den Unterstützern des Organisations-Bündnisses „Nordfriesland ist bunt“ gehören unter anderem der Kreisjugendring, der Kirchenkreis und die *Frisk Forining*. Eine Woche später gab es in **Husum** eine Veranstaltung zum selben Thema unter dem Namen „Fünf vor zwölf – Stunde der Demokratie“ mit rund 800 Teilnehmern.

■ Der **Leerstand** von Ladengeschäften in der Innenstadt von **Bredstedt** hat erneut an Deutlichkeit zugenommen. Das prominenteste Beispiel: Zum Jahreswechsel 2024/25 schloss das Bredstedter Familienunternehmen Kinsky seine Fleischwarenfiliale im Gebäude „Markttreiben“ am Bredstedter Markt. Das „Markttreiben“ gilt als Topadresse Bredstedts. In der Hälfte des Ladengeschäfts herrscht seither Leerstand, in der anderen Hälfte hält sich eine Filiale der Bäckerei Meyer. Die Kunden dort schauen nun auf die leeren Fleischertheken gegenüber. Kinsky musste auch eine Filiale in Husum schließen und begründet beide Schließungen mit Umsatzeinbußen. Die neue Konkurrenz eines Rewe-Markts in Bredstedt sowie eines sehr vergrößerten Edeka-Marktes in Breklum dürften nach Einschätzung von Beobachtern daran einen Anteil haben.

Claas Riecken



Foto: Firma Kinsky

In Bredstedt hat der Schlachter dauerhaft geschlossen.

Faan detox an challenges

„Nü haa’f al weler janewoore,“ siket det ian, „wat a tidj dach leept. At as tu dol.“ –

„Diar meest dü rocht haa“, swaaret det öler an reerd at fliating uun a kofe oner, „man det hee jo was wat mät äälerns tu dun.“

„Mut ik di tu en letjen *Piccolo* nuadige, huar wi üs dach nü at iarst feer uun’t nei juar draap? So jong üüs daaling kem wi saacht ei weler bienöler.“ Man det öler sködet geliks at hood.

„Diar kön ik nü ei bi. Toonk för’t nuadigin, man ik drank uugens-blakelk bluat kofe, tee an weeder. Tau weg noch drüg bliiw, beföör ik weler wat mä puns uunling mut.“ Det ian luket ferwonert ap: „Det san jo gans nei muuden bi di. Diar heest di dach ölers nimer am kiard? Heest bööd faan a dochter fingen, dat din liwerwärten ringer wurden san? Ualjuarsinj wiarst dach noch orentlik kral ap mad a kenker, tumanst diarefter, wat ik mi neisdai uun bi instagram sä küd.“ Jo laachet bialen bi dediar toocht. Det wiar weler fein weesen, det ian hed apseeden tu tulukin, man det öler hed at noch ens wed wulen an wiar mä en skööl wüfen ütj tu kenken weesen. Bi winj an weder, sturem an rin. Det hed rocht spoos maaget, faan hüs tu hüs tu luupen an altermool beeft det ständchen en fröögelk nei juar tu wanskin.

„Hedst diar de öler dai en moraalschen an skulst di iarst ens ferhaale faan al dön onerskiaselk punsen, wat dü a inj uunbeeden fingst?“ fraaget det ian föörsichtig, auer hat ham do jo al toochter maaget hed,

of det för hoker, wat nü ei muar gans so jong wiar, at rocht wiar ualjuarsinj ütj mad at jong lidj tu fläen. „Ik salew wiar jo en betj saniger onerwais. Bi’t kenkner-lukin könst dü jo uk beeder kontroliare, wat dü drankst an atst, an huar ’am leewer a fangern faan leet.“

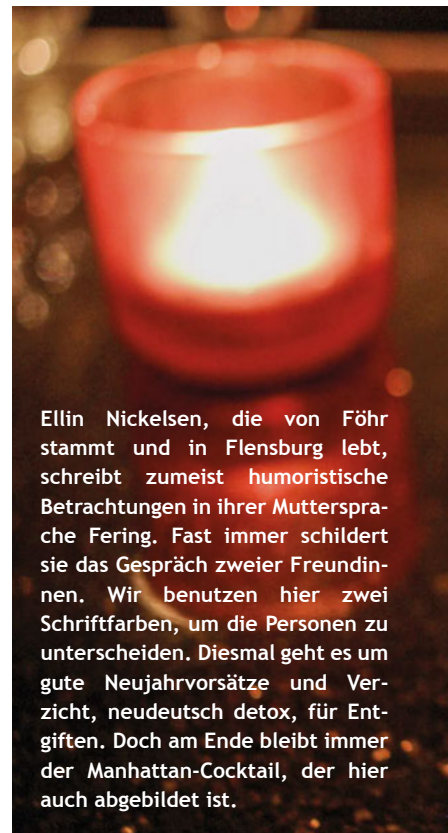
„Naan, det wiar ales bestens, wi kaam natüürelk iarst am a klook trii tús, man wat hed wi en spoos, det kön’k di sai. At as dach arke juar weler tu an tu witsig, dön öler sköölen tu sen, uun a dörnsker mät lidj uuntustupen an do widjertutjin, bit wi altermool at aanj uun’t ‚Ual fering wiarshüs‘ tupkaam. Naja, diar bleew wi ei muar al’t loong, wiat an tukant üüs wi wiar. Man wi haa en gud runde skaafet an hög koleegen haa temelk luket, üüs wi do a masken deel-fing.“ Hat skabet en betj bi de toocht. „Man wan det so net wiar, huaram do daaling nian *piccolo* mä mi? Haa ik di wat den?“ böoret det ian efter.

„Det hee niks mä di tu dun“, sködet det öler at hood an luket nü, üüs wan hat wat gehiames fertel wul, „Ik haa *Dry January*. *Dry January*, det as nü det *challenge*, wat ’am föörhee, wan a juldaar an ualjuarsinj auerstenen san. An ik hual det ferduure gud ütj an feel mi herrelk diarbi“, pochet hat. „*Dry January*? Do man tu“, määnd det ian an klangd en betj sör, „an hü maagst dü do so’n *challenge*? Feerst dü buk an heest draapen mä ölern, so üüs bi a *Weight Watchers*, of as det bluat so en kril faan di gans persöönelk?“ – „Det as, wat *cool* lidj daaling maage. Dee mi jo iarig, dat dü diarfaan noch niks hiard heest, man det jaft det al linger an das juar maage ik nü uk mä. Ik kön di sai, det dee een würtelk gud.“

„Det mei jo wees – man iarelk: Heest dü do klook twaalew a naacht pünktelk dan *Dry January* begand – of heest al geliks tu began en betj a tidj uun a lengde taanjen?“ Det öler swaaret iarst goor ei an fertäald gliks widjer. „Ik haa nü nian iarembianklook, huar ik iindu

kön, wat ik de dai auer dronken haa (of uk ei) of hüföf straalder ik lepen san. Man ik skriiw mi det leewer uun en letj heft ap, hü at mi gingen as, so gans saner en *piccolo* heer, en biar diar of en Manhattan fööruuf. An uk ...“, an diar luket hat det freundin string uun, „uk, hü dön ölern diarüüb reagiare. Of jo det ferstun, tol finj of wer jo ferlicht en probleem diarmä haa, dat ik ei muar drank.“ Det ian takt turag, nü kaam’s oober üüb tan is, wul ham skiin. Nü bluat niks ferkiard maage an do üüs süpseek diarstun.

„An do, wan a janewoore am as, beest dü weler so üüs tuföören?“, fraaget hat föörsichtig. „Jä, al wat a alkohool uungungt, dan ik haa diarmä jo nian probleem. Det as jo bluat, am ens en betj *detox* efter a juldaar an al dön festen tu haan. A körper skal ham dach en betj ferhaale efter dön feiern an det feet an swet iidjen.“ – „Naja, so rocht föl



Ellin Nickelsen, die von Föhr stammt und in Flensburg lebt, schreibt zumeist humoristische Betrachtungen in ihrer Muttersprache Fering. Fast immer schildert sie das Gespräch zweier Freundinnen. Wir benutzen hier zwei Schriftfarben, um die Personen zu unterscheiden. Diesmal geht es um gute Neujahrsvorsätze und Verzicht, neudeutsch detox, für Entgiften. Doch am Ende bleibt immer der Manhattan-Cocktail, der hier auch abgebildet ist.

fraaget man körper diar iantelk ei efter, man en betj kurter treed ha-lept natüürelk leewen.“ – „Jüst so – an diaram gungt at uun a febrewoore widjer. Do oober ei muar üüs *Dry January*, man üüs *Veggie-February*“, griinet det öler, „man maan witj diar noch niks faan, man diar skal hi wel wentuwurd. Of hi skal salew kööge. Uun a febrewoore jaft at bluat frücht, gemüüse an eerdaapler, sees, oorder, ris an nuudler. Ferlicht ens wat mä ais, man nian fleesk, nian marigs, skinks an uk nian fask.“

„Uuha, det wul man maan oober hard uungung, det witj'k dach bal ei. Det küd swaar wurd. Ik hed uk was goor ei för arken dai en paasen retsept, wan ik iarelk san. Braaset eerdaapler saner skinks, nuatenbraas saner nuaten? Risbri?“ – „Dü, diar jaft at soföl, wat dü maage könst. Ik kön di hal en paar henwiser du, dat dü uk en *Veggie-February* infeer könst. Wi küd jo

uk tup kööge?“ – Det ian laachet, „uuha, an a maaner do uk? Det wiar jo rocht ens en *challenge*!“ Jo seed bialen tu auerleien, hü det wel best amtusaaten wiar, dan ian saag wiar klaar: Dön maaner 28 daar üüb freem koost saat, det wiar was ei so ianfach. Of al? Hed jo det iantelk al ens föörslaanjen? Geleegener wiar't jo, wan enarken uun san aanj köögem bleew. An gud wul't a maaner uk du, wan jo en betj üüb a figüür tu aachtin kaam an sünjer eed.

„An wat för en motto hee do a martsmuun?“, fraat det ian üüb mool widjer, „jaft at för marts uk en *challenge*?“ – „Naja, wan't efter a krastelk kalender gungt, begant beeft ruusenmundai, of beeder saad beeft eeskweensdai jo a feesttidj. Diar drankst dü do ei, atst nian fleesk, moolk, böder, feet an snupest natüürelk uk ei. 40 daar loong, bit puask, gungt det efter a biibel. Bluat en betj fask mut 'am iidj,

auer det jo nian fleesk as.“ – „Nü hual oober ap! Nian win uun a janewoore, nian fleesk uun a febrewoore an nant faan bialen bit maden april – puask as juarling jo leed!!! Wat komt do uun a meimuun üüb üs aarem lidj tu?“ Det öler luket benauet. Ens een muun, det küd jo uungung. Nü oober wiar's al bi fjauer muun mä leewen en nei motto. „Uun a mei hongre wi do för a bikini-figuur!“, juuchet det öler, „an det as do was uk ei muar so swaar.“

„An wan began ik do weler tu lewin? Jüüne, jüüle san do was dön muuner, huar dü leewer at auto stun leet skulst an ales tu fut of üüb't wel beredest an lefst nian is atst?“ – „Wat en guden toocht!“, swaaret det öler, „an uun a august mutst dü ei ring auer öler lidj snaake!“ – „An uun a september de hiale muun nian seerien luke ...“ – „An uun a oktuuber, wat maage wi diar ei? Ik witj! Uun a oktuuber gung wi en hialen muun loong ei tu schopin!“ – „Ja, det spaaret gud för a julmuun. Do haa wi tuföören oober noch a nofember. Wat küd 'am diar best ens ei muar du? Dediare fein muun gliks beeft *Halloween* an mä duadensöndai? Ei muar **snaake** ferlicht? Man sai ei, dat wi ei muar tup kem skul an kofe fu. Det maad ik nü lefst ei mast!“ – „Nofember began jo al bal a julmarkels- an punsch-täält-tidjen. Diar maad ik jo saacht ei saner. An uun a deetsemer nem wi üs leewer uk niks föör, huar wi ring tuwais faan kem. Deetsemer as al imer hardenooch, mä aal dön julan familjenfeiern, dön greenkualiidjen mä firma an ferian, an at keeken baagen mä a jongen. Diar brük ik min nerfen. Diar kön ik ei am teenk, dat ik was saagen ei mut, auer ik en *challenge* uun a gang haa. Diar lingt at jo, dat am een uun a janewoore weler ütjdrüget an uun a febrewoore ufspeeket.“

„Diarüüb en Manhattan“ – „*Man hätt'n – oder man hätt'n nicht.*“ – „Ober!!!!“ – „För di iarst weler uun a febrewoore!“



Foto: Gary J. Woods, WikiCommons

Ist das Tradition oder kann das weg?

Anfang Dezember 2024 gingen Schlagzeilen wie „Frauen schlagen aus Tradition“ und „Gewalt gegen Frauen als Brauchtum?“ durch die Presse. Grund dafür war eine Reportage des Panorama-Magazins über das Klaasohmfest auf der ostfriesischen Insel Borkum, das dort jedes Jahr am 5. Dezember gefeiert wird. Die Reportage zeigt Bilder von verkleideten Männern, die feiernd durch die Straßen und Häuser Borkums ziehen und dabei Jagd auf junge Frauen machen. Frauen werden festgehalten und die verkleideten Männer schlagen mit Kuhhörnern auf ihre Gesäße, während die Umstehenden jubeln und grölen. Diese Szenen sind nur ein Teil des traditionellen Fests, das vielen Borkumern und Borkumerinnen als höchster Feiertag gilt. Dennoch schockieren sie und lösten im vergangenen Jahr einen Pressesturm auf die beliebte Urlaubsinsel aus.

Klaasohm soll seit über 200 Jahren auf Borkum und in anderen Varianten auch auf westfriesischen Inseln gefeiert werden. Das Fest wird von dem Verein Borkumer Jungens e.V. 1830 veranstaltet. Sie wählen sechs junge, unverheiratete Männer aus, die sich mit Schafsfellen, fratzenhaften Masken und einem tonnenförmigen Helm als Klaasohms verkleiden. Ein besonders schlaksiger Mann trägt eine Maske aus Seehundsfell und Frauenkleider. Er stellt den sogenannten „Wiefke“ dar, was im ostfriesischen Niederdeutsch „Weibchen“ bedeutet. In ritualisierten Kämpfen unter Ausschluss von Frauen und Auswärtigen treten die Auserwählten in der Betriebshalle der Borkumer Kleinbahn gegeneinander an, um eine Rangordnung festzulegen. Danach beginnt der Lauf über die Insel, bei dem sich die Klaasohm-Gruppen nicht begegnen dürfen. Sie kehren in Gastwirtschaften und Häuser ein, um gemeinsam mit den Borkumer*innen zu feiern. An Kinder werden „Moppe“ verteilt, eine Art Honigkuchen. Die Masken erschweren dem Klaasohm die Sicht, daher hat er mehrere „Biloper“ (hdt. Mitläufer), die Frauen für ihn einfangen und festhalten bis der Klaasohm ankommt und den Frauen mit dem Kuhhorn auf das Gesäß schlägt. Beim sogenannten „Aufspannen“ werden besonders widerspenstige Frauen an Armen und Beinen in der Luft festgehalten und sind hilflos den Schlägen ausgesetzt. Die geschlagenen Frauen erhalten ebenfalls einen Moppe und werden wieder

freigelassen. Der Lauf endet in der Ortsmitte an der Säule der „Borkumer Jungens“, von der aus sich die Klaasohms nacheinander in die jubelnde Menge werfen. Danach leert sich der Platz und das Fest ist vorbei. Nach der Kritik im vergangenen Jahr und dem damit einhergegangenen Rufschaden der Urlaubsinsel, wird Klaasohm ohne den Brauch des Schlagens veranstaltet.

Die Ursprünge des Klaasohms sind nicht mehr nachvollziehbar. Möglicherweise ist der Brauch aus einer Vermischung des Nikolausfests und älteren Elementen des germanischen Wodansfests erwachsen. Die häufigste Erklärung geht jedoch auf die Zeit des Walfangs zurück. Demnach kehrten die Männer vom Walfang zurück und mussten die Insel von den Frauen, die in ihrer Abwesenheit selbstständig die Arbeit in der Landwirtschaft und auf dem Hof verrichtet hatten, „zurückerobern“. Es gibt aus kulturwissenschaftlicher Sicht erhebliche Zweifel an dieser Theorie, da die Walfänger deutlich vor dem 5. Dezember auf ihre Inseln zurückkehrten. Dennoch wird die Walfangzeit auch von dem Veranstalter zur Legitimation des Festes herangezogen. Sie beziehen sich damit auf eine



Kostüm

Zeit, auf die viele Inselbewohnende stolz zurückblicken. Die Borkumer Männer leisteten harte Arbeit und setzten sich den Gefahren des Walfangs aus, um für den Lebensunterhalt ihrer Familien zu sorgen. Ein Zaun aus Walfischknochen erinnert noch an diese Zeit.

In Nordfriesland kennen wir solche Mythen vom Biikefest, von dem ebenfalls nicht belegt ist, woher der Brauch stammt. Für die Funktion eines Brauches spielt der wahre Ursprung jedoch keine Rolle. Bräuche sind rituelle, soziale Handlungen, die für eine Gemeinschaft identitätsstiftend wirken. Sie verfestigen Normen und Werte der Gemeinschaft und heben sie von anderen Gruppen ab.

Das Eigene, Besondere wird gefeiert und ein Wir-Gefühl erzeugt. Bräuche werden bereits in frühen Jahren verinnerlicht. Auf Borkum findet zum Beispiel zwei Wochen vor dem 5. Dezember das Kinder-Klaasohm statt. Verkleidete Jungen jagen und schlagen nach der Schule die Mädchen. Gewalt gegen das weibliche Geschlecht und die Unterordnung der Frau wird hier als normal eingeübt. Ebenso die Einteilung der Welt in lediglich zwei Geschlechter. Gerade diese frühe Verinnerlichung erschwert es, die eigenen Bräuche und Traditionen kritisch zu hinterfragen. Zudem kann Kritik an dem Brauch oder gar die Ablehnung zur Ausgrenzung aus der Gemeinschaft führen. Daher trauten

sich die in der Reportage interviewten Borkumerinnen und Borkumer, die von ihren negativen Erfahrungen mit dem Klaasohmfest berichteten, nur anonymisiert vor die Kamera. In einer gemeinsamen Stellungnahme der Stadt Borkum und des Veranstalters heißt es vom Vorsitzenden des Vereins Borkumer Jungens: „Das Fest, wie wir es heute feiern, hat wenig mit dem zu tun, was in manchen Darstellungen, auch der interviewten Personen, vermittelt wird.“ Die negativen Erfahrungen und Ängste der Borkumer*innen werden damit heruntergespielt. Das Schlagen von Frauen wird als Einzelfälle dargestellt, auch vom Borkumer Bürgermeister Jürgen Akkermann. Dabei zeigen die Aufnahmen von dem Klaasohmfest 2023, wie diese „Einzelfälle“ von allen Umstehenden befürwortet, sogar gefeiert werden. Die Gewalt findet eine breite Zustimmung im Kontext des Klaasohmfests. Kameras und Journalist*innen sind bei diesem Teil des Fests ungerne gesehen und wurden in der Vergangenheit angefeindet. Eine Reporterin wurde Ende der 1990er Jahre sogar Opfer des oben beschriebenen „Aufspannens“. Akkermann sowie der Verein Borkumer Jungens erklären die Verschwiegenheit gegenüber der Presse und Außenstehenden damit, dass sie ihre Tradition vor der Kommerzialisierung schützen wollen. Wie massenhafte Touristenströme einen Brauch verändern können, zeigt das Biikebrennen in Nordfriesland. Die Vehemenz, mit der die Berichterstattung über das Klaasohmfest erschwert wurde, wirkt jedoch eher wie die bewusste Vertuschung gesetzeswidriger Handlungen.

Das traditionelle Fest Klaasohm wird in Zukunft ohne den Brauch des Schlagens stattfinden, wie dies bereits am 5. Dezember 2024 unter bundesweiter Beobachtung gezeigt wurde. Eine Entscheidung, die von dem Veranstalter, dem Verein Borkumer Jungens e.V. 1830, getroffen wurde. Von einem Verein, der nur männliche Personen ab 16 Jahren zulässt. Sie bestimmen über ein Fest, das identitätsstiftend für die gesamte Insel sein soll. Frauen werden jedoch weiterhin nicht zum Zuschauen beim rituellen Kampf zugelassen, sie können kein Klaasohm werden und es wird weiterhin den wilden „Wiefke“ in Frauenkleidern geben. Es bleibt in dieser Hinsicht also vor allem ein Tag für die Männer.



Illustration: Jennifer Hötken, NFI

eines Klaasohm



Foto: Bild-Nr. 682, Bildarchiv Ferring Stiftung

Beim *ütschiten* muss sich das Paar öffentlich zueinander bekennen. Oldsum 1949

Auch auf der nordfriesischen Insel Föhr gibt es Zusammenkünfte ausschließlich junger Männer mit einer langen Tradition, das *hualewjonken*. Diese Vereinigungen gehen auf die Seefahrerzeit zurück, als sich die Männer in den Wintermonaten in den Navigationsschulen – einem Privatunterricht von erfahrenen Seeleuten für den jungen Nachwuchs – trafen und danach in geselliger Runde zusammensaßen. Die Zusammenkünfte haben sich bis heute gehalten. Das *hualewjonken* sah es als seine Aufgabe, die Mädchen des eigenen Ortes vor Verehrern der Nachbarorte zu „schützen“. Wenn diese aber beim Tanz die eigenen *hualewjonken*-Mitglieder ablehnten, wurden sie mehrere Wochen gemieden und auf eine spezielle Liste geschrieben, das *hanbuk* (Hühnerbuch). Noch in anderer Weise war das *hualewjonken* eine Art Wächter über Sitte und Anstand: Trafen sich ein Mann und eine

Frau und ließen den Verdacht aufkommen, dass sie sich heimlich einander versprochen hätten, kam es zum *ütschiten* (Ausschießen). Man schoss mit Luftgewehren vor dem Haus in die Luft und das Paar musste sich öffentlich erklären. Stand der Mann nun nicht zu der Beziehung (was selten gewesen sein soll), wurde er in einer Schubkarre aus dem Dorf gefahren. Ausschießen war bis in die 80er Jahre verbreitet, heute wird es vereinzelt gemacht.

Das *hualewjonken* betrieb auch das *taamsin*, bei dem heutzutage jeder mitmachen kann. Nach dem Thomastag (21. Dezember) verstecken junge Leute Gegenstände mit Rädern, die nicht gesichert sind, – Mülltonnen u. ä. – und sammeln sie an bestimmten Plätzen. Ursprünglich eine Verdeutlichung des Glaubens, dass das Rad der Zeit zum Jahresende still-

steht, wurde es manchmal übertrieben. Man könnte es dann auch als Übergriff auf Eigentum bezeichnen, als Vorschreibung, wie jemand seine Gegenstände aufzubewahren und wann er sie zu benutzen habe. Oder ist es doch nur Tradition? Dass diese zwei Dinge – Zwang und Tradition – miteinander zusammenhängen können, sieht man in der nordfriesischen Literatur. In „Der Geitzhals auf der Insel Silt/*Di Gitshals of Di sölring Pidersdar*“ (gedruckt 1809) von Jap P. Hansen müssen zwei junge Menschen damit zurechtkommen, dass sie kein Geld haben, um an den Petritagsfeierlichkeiten teilzunehmen. Gleichzeitig erwartet die dargestellte Gesellschaft, dass man sich den Festivitäten nicht entzieht. Als weitere Beispiele zeigen die literarischen Texte von Nis Albrecht Johannsen und auch Peter Jensen, dass ein Ausbrechen aus dem althergebrachten und normengerechten Weg

des Lebens nicht ungestraft bleibt, sondern ins Unglück führt. In einer von feststehenden Normen und Werten gekennzeichneten Gesellschaft werden Verstöße oft sanktioniert. Erst in späteren Jahren lassen die dargestellten Gesellschaften Überschreitungen zu.

Auch im realen Nordfriesland wandeln sich Bräuche. Auf Amrum gibt es das *neinaapin*: Am letzten Schultag vor der Konfirmation und bei anderen besonderen Ereignissen wie einer Neuerwerbung kniff man sich gegenseitig leicht in den Arm, um zu gratulieren. Heute macht es noch die ältere Generation. Auf Föhr ist der Brauch laut unserer Recherchen nicht mehr bekannt.

Eine andere Tradition wird dagegen weiter beibehalten und wandelt sich höchstens langsam: Auf Föhr und Amrum tanzen nur die Frauen in Tracht. Begründet wird das häufig mit der Seefahrerzeit und dadurch der langen Abwesenheit der Männer. Die Frauen mussten also, wenn sie tanzen wollten, es miteinander tun. Ob die Män-

ner in den Wintermonaten, wenn sie von See zurückgekehrt waren, auch nicht getantz haben, bleibt dabei offen. Ebenso die Frage, ob Männer in der Gründungszeit der Föhrer Trachtenvereine im 20. Jahrhundert, also nach Ende der Seefahrerzeit, immer noch nicht getantz haben. Auf jeden Fall halten die meisten Trachtenvereine auf Föhr und Amrum bis heute an der Tradition fest, dass Männer nicht teilhaben und nur die Frauen miteinander tanzen. Die Männer haben auch keine überlieferte Tracht, da sie sich über die Zeit immer der allgemeinen Mode angepasst haben. Bleibt die Frage, wie zeitgemäß Bräuche und Traditionen sind, die bestimmte Gruppen ausschließen oder denen man sich nicht entziehen kann. Vielleicht beruhigt den Menschen ein gewisser Grad an Regeln und Beständigkeit. Aber sollten die Teilhabe und Mitgestaltung einer Gemeinschaft nicht auf freiwilliger Basis beruhen und allen Mitgliedern offenstehen? Oder würde dies das Ende von Bräuchen, wie wir sie kennen, bedeuten?



Kinder und Jugendlichen beim taamsin, Midlum 1961

Foto: Bild-Nr. 2501, Bildarchiv Ferring Stiftung

Mareike Böhmer:

Von blutroten Flaggen, Bomben und Rückkehrern

Krieg und Nationalsozialismus in der inselnordfriesischen Lyrik

Werden in der nordfriesischen Literatur die Themen Krieg und Nationalsozialismus behandelt? Dies ist eine der Fragen, mit denen sich Mareike Böhmer in ihrer Doktorarbeit befasst. Denn nach einer produktiven Phase in der Zeit der Weimarer Republik, geriet die nordfriesische Literatur während des Nationalsozialismus ins Stocken, bis sie in der

Nachkriegszeit wieder verstärkt publiziert wurde. Außerdem war der Umgang mit Krieg und Nationalsozialismus auch in der hochdeutschen Literatur unterschiedlich. Wie sieht es also in Nordfriesland aus?



Foto: Sylter Archiv

Hermann Schmidt

Nachdem längere Zeit angenommen wurde, dass es keine nationalsozialistische Literatur auf Nordfriesisch gäbe,

tauchte ein Heft auf, das von dem Sylter Autor Hermann Schmidt verfasst und 1940 herausgegeben wurde: *Wat mi sa ön Hai kām. En broket Kraans fan Söl'ring Steken üp Riimen*. In ihm befinden sich mehrere Gedichte, die auffällige Merkmale tragen. Eines von ihnen ist „Üüs Fläg“ (Unsere Fahne).

Üüs Fläg

Üüs Fläg, di draht dit Haakenkrüts,
Üüs Fläg es blörig-ruar.
Jü wait ön Nuar en Nacht aur üüs;
Jü-s helicht döör di Duar!

Jens en litj Ker, di Fläg aur üüs
Ön-t Hart di gurt stark Gloov,
Sa stön' wü fast tö Saak en Fläg
En glemen Jöl' ön-t Oog!

Üüs Fläg wait langsen üüs fuarof;
En wil' di Mur üüs swinj,
Da wiar-s üüs Skelt fuar kumen Dön,
Jü wait frii ön di Winj!

Sa iinicht wü üüs Faaderlön',
Dit helig Krüts aur üüs,
Üüs Fläg di buan' sa Man tö Man
Üs-t jens üüs Fuarfaarns Wiis! [...]

Unsere Fahne

Unsere Fahne, die trägt das Hakenkreuz,
Unsere Fahne ist blutig-rot.
Sie weht in Not und Nacht über uns;
Sie ist geheiligt durch den Tod!

Früher eine kleine Gruppe, die Fahne über uns
Im Herzen der große starke Glaube,
So standen wir fest zu Sache und Fahne
Ein glühendes Feuer im Auge!

Unsere Fahne weht immer uns vorweg;
Und wollte der Mut uns schwinden,
Dann war sie unser Schild für kommendes Tun,
Sie weht frei im Wind!

So einigten wir unser Vaterland,
Das heilige Kreuz über uns,
Unsere Fahne die band so Mann zu Mann
Wie es früher die Art unserer Vorfahren [war]!

Dieses Gedicht und andere tragen eindeutig Merkmale der Blut-und-Boden-Literatur und Hitler-Verehrung. In diesem Fall wird das Hakenkreuz verehrt. Die rote Fahne mit dem Kreuz wird in Verbindung mit Blut und Tod gebracht, Not kann ihr nichts anhaben, sie gibt Mut und steht für die Freiheit. Dies impliziert, dass in der Annahme des lyrischen Ichs vor der Ankunft der

Hakenkreuzfahne Unfreiheit herrschte. In der vierten Strophe wird das Hakenkreuz mit dem christlichen Kreuz gleichgesetzt und bekommt so einen religiösen Charakter zugeschrieben. Ein weiteres Gedicht mit dem Titel „*Aprilnacht 1941*“ befindet sich in Schmidts Teilnachlass, im *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt.

Aprilnacht 1941

Di Sen es tö Wiil nü gingen
Junk Wulken fan Westen kum hoog.
Sa luuren en linj es dit бүten,
Dit Sön' liit sa freedelk fuar't Oog. [...]

Aural aur Mark skriil di Wiipen
Di Uurs kumt nü gungen me Macht.
Di Dai heer höm lair hen to diipen [sic]
Sa jemelk en jemsk uur di Nacht.

Ön Süden diar grip lēcht Fingern
Hoog āp tö di Wulken hen,
En sjungen jert em en Sungen [sic]
En Granaaten ja hüüli en bren.

Di Engelsman gönt üüs di Wiil [?] ek,
Sin Fügeler flö aur üüs wech,
En smit ja uk Lēsen fan Bomben
Büch kennt üüs dach ek di Rech.

Di Wiipen aur Mark en aur Ingin
Ja skriil jit langs en jaar Wiis.
Wat kümert jam Sjunen en Sjiten
Ja fööl jam jir gans nü itüüs

Die Sonne ist nun zur Ruhe gegangen
Dunkle Wolken von Westen kommen hoch.
So lauernd und lind ist es draußen,
Der Sand liegt so friedlich vor dem Auge.

Überall über der Feldmark schreien die Kiebitze
Der Frühling kommt nun gegangen mit Macht.
Der Tag hat sich zur Neige gelegt
So geheimnisvoll und heimtückisch wird die Nacht.

Im Süden da greifen helle Finger
Hoch hinauf zu den Wolken hin,
Ein Singen hört man und Summen
Und Granaten sie heulen und brennen.

Der Engländer gönnt uns die Ruhe nicht,
Seine Vögel fliegen über uns hinweg,
Und werfen sie auch Ladungen von Bomben
Beugen können sie uns doch nicht den Rücken.

Die Kiebitze über Feldmark und über den Wiesen
Sie schreien noch immer ihre Weise.
Was kümmert sie Singen und Schießen
Sie fühlen sich hier ganz nun zuhause.

20.IV.41.

Das Gedicht beginnt mit einem lauen, friedlichen Aprilabend, auch wenn die Worte „*luuren*“ und „*jemsk*“ bereits auf ein drohendes Unglück hindeuten. Doch am Ende der vierten Strophe ändert sich plötzlich die Grundstimmung: Helle Finger, womit Scheinwerfer gemeint sein dürften, strahlen zu den Wolken hoch und Granaten fallen vom Himmel und explodieren. Die Engländer fliegen mit ihren Flugzeugen über das Land und werfen Bomben ab, die aber die Bevölkerung nicht beugen könnten. Das lyrische Ich schließt durch das Wort „*üüs*“ die Leser mit ein. Es wird also ein Kontrast erzeugt zwischen dem friedlichen Aprilabend mit dem lebener-

zeugenden Frühling, der im Entstehen ist, und den todbringenden Bomben der Engländer. Anschließend kehrt das Gedicht wieder zu einem ruhigen Aprilabend zurück.

Interessant wird es nun, wenn man schaut, welcher Autor sich gegen den Nationalsozialismus wandte, nämlich Jens Mungard, ebenfalls ein Sylter. Hermann Schmidt und Mungard kannten sich und schrieben einander Briefe. Mungard schrieb Schmidt auch seine Meinung über die Nationalsozialisten, wie etwa in einem Brief vom 31. Juli 1938, indem er von der Entscheidung der Reichschrifttumskammer berichtet, ihm das Schreiben zu verbieten:



Foto: Sammlung NFI

Jens Mungard

„Es ist mir unbekannt, ob Du und Meyer, als Pg. [Parteigenossen; Anm. d. V.] den gleichen Standpunkt vertreten dürft. Wer keine Hitlerhymnen schreibt, darf nicht mehr schreiben, und solche schreibe ich nicht, ich schreibe auch nichts gegenteiliges. Es fehlt nur noch, dass mir die Finger abgehackt werden müssen, im Mittelalter [sic] soll so etwas vorgekommen sein.

Ein Beispiel, wie Mungard satirisch das Verhalten der

Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus verarbeitete, ist das Gedicht „Niigentainhönert-en“ (Neunzehnhundert-und):

Niigentainhönert-en

Hurtö es fuul Weeten jir jit nöörig?
Sii, wat wet dü me din Boker bluat?
Söner Teenken uur jir fat di Nuat!
Es dit Liiren jit din gurtsti Sörig?

Wet dü förter streewi me di Tiren,
skafi di dit Partaibok dach ön!
Makelk maaket di din Liirens Dön:
Noom en Numer stuu bluat üp sin Siren.

Wan dü weest des Bok jir rocht tö brüken
en önstair fan Haur di Alemböög
en da oler lapst di Ker öntöögen,
plaist dü altert me di Winj tö rüken. [...]

Da heest dü di Tir jir rocht forstönen,
da best dü di Man, wat üüs jit waant;
snakest da jit muar, üs ön din Weeten staant,
kenst dü Köning uur jit aur di Lönen.

Wozu ist viel Wissen hier noch nötig?
Sieh, was willst du mit deinen Büchern bloß?
Ohne Denken wird hier fett das Rind!
Ist das Lernen noch deine größte Sorge?

Willst du weiter streben mit den Zeiten,
schaffe dir das Parteibuch doch an!
Gemütlich macht [es] dir deines Lernens Tun:
Name und Nummer stehen bloß auf seinen Seiten.

Wenn du dieses Buch hier richtig zu gebrauchen weißt
und anstatt des Kopfes deinen Ellenbogen
und dann niemals der Schar entgegen läufst,
pfliegst du immer mit dem Wind zu rauchen.

Dann hast du die Zeit hier richtig verstanden,
dann bist du der Mann, der uns noch fehlt;
sprichst du dann noch mehr, als in deinem Wissen steht
kannst du noch König werden über diese Länder.

Das Gedicht kritisiert, dass die Menschen nur dem Parteibuch folgen, statt den Kopf zu benutzen sich mit dem Ellenbogen ihren Weg bahnen und so nicht in Konflikt mit der Gesellschaft kommen. Es zählt nicht, was man weiß, sondern dass man gut reden kann. Beide Autoren kannten die Haltung des jeweils anderen, was den Fakt, dass es auf Sylt sowohl Literatur für als auch gegen den Nationalsozialismus gibt, umso interessanter macht.



Foto: Ferring Stiftung

Lorenz Conrad Peters

Sehr interessant ist auch der Fall des Führers Lorenz Conrad Peters, der ab 1919 in Husum lebte. Anfangs erhoffte er sich wohl, dass die Nationalsozialisten Verbesserungen für die Volkstumsarbeit bringen würden. Aber bald erfuhr er als Freimaurer selbst Verfolgung. In dem Gedicht „Dü beest noch aleewen bi mi“ verarbeitet Peters seine Trauer über den Tod des Sohns, der im Krieg gefallen war und nun zwar körperlich nicht mehr anwesend sei, aber trotzdem

immer noch spürbar. Außerdem gibt es eine Reihe von hochdeutschen Gedichten, die meines Wissens bis auf eines noch nicht veröffentlicht sind. In ihnen macht Peters seine Meinung über die Nationalsozialisten und die Handlungen seiner Husumer Mitbürger deutlich. Ein

Beispiel ist die Reihe „Braune Husumer Charakterköpfe“, die sich mit dem Kreisleiter Hermann Hansen, dem kommissarischen Kreisleiter Gross und dem Kreisleiter Hans Kehr befassen. Offensichtliche Schreibfehler in der Vorlage wurden angepasst.

Braune Husumer Charakter Köpfe.

I. Kreisleiter Hermann Hansen.

1. „Ohne mich geht Deutschland pleite!“
Rief der unbekante Gefreite,
Und schuf die Nazi-Partei.
Als das die leicht Betörten
Und Unzufriedenen hörten,
Da strömten sie herbei.

2. Zum NS Volksbekehrer
Ward ein verkrachter Lehrer
Für Husum auserwählt.
Er kam von Mittelrücken
Die Storm-Stadt zu beglücken,
Der hatte uns noch grad gefehlt.

3. Als erster Nazi-Gröhler
Zog Hermann der Viöler
Prophetisch durch das Land.
Ward dreist und immer dreister
Als Husums Bürgermeister,
Auch ohne viel Verstand.

4. Still hörten sein Gestammel
Die braunen braven Hammel
Und applaudierten wild
Obgleich die ganz Rede
Von A. bis Z. soo blöde!
Ein lächerliches Bild.

5. In einem Punkt indessen
In eigenen Intressen
War er kein Taps und Tor
Sprach viel zwar von Gemeinnutz,
Doch dachte an Alleinnutz
Und ging entsprechend vor.

6. So'n wichtig Amt in Händen
Wollt er für sich verwenden
Der Hermann aus Viöl.
Es schob der Vielgenannte
Fix auf die hohe Kannte.
Hee har dat bannig in't Gefühl.

7. So sch[w]oll'n des „Saubren Knaben“
Diverse Bankguthaben.
Ganz außerordentlich stark,
Betragen – mir wird schwummlig –
Wie hier verlautet, bummilig
960.000 Mark

8. Auch Sachwerte nicht minder
Erschlich er, hundert Rinder
Gräst er auf Friesland's Flur
Bewundernd sprach Freund Gläser:
„O Hermann großer Gräser,
Du nutzt die Konjunktur.“

9. Doch kriegt von all den fetten
Marschochsen, ich möchte wetten
Er keinen Happen ab.
Mit Fug und Recht muß kauern
Er hinter Kerkermauern
Und zwar – bis an sein Grab.

10. Wer so das Volk bestohlen
Den soll der Teufel holen
Samt seinem Bonzenbund
Und unter seinem Namen
Wird stehen in braunem Rahmen
„Des Kreises großer Schweinehund.“

So wie dieses sind auch die weiteren hochdeutschen Gedichte eine Abrechnung mit der Nazizeit, ihrem Umgang mit der Bevölkerung und auch dem Umgang der Husumer miteinander.

Von Peters vielleicht anfangs vorhandenen Hoffnungen auf den Nationalsozialismus ist in ihnen nichts zu spüren. Der Führer Reinhard Arfsten veröffentlichte in

der Nachkriegszeit sehr viele Beiträge in der Zeitung „Der Insel-Bote“. Dabei fallen verschiedene wiederkehrende Themen auf. Häufig handeln seine Gedichte von der Natur, dem hohen Wert harter Arbeit und dem Glauben, auch in Kombination dieser Themen. Aber Arfsten nimmt in ein paar Fällen auch Bezug auf die zu seiner Zeit aktuellen Themen. Ein Beispiel ist ein Gedicht über einen Rückkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft. Interessant



Foto: Ferring Stiftung

Reinhard Arfsten mit dem Bundesverdienstkreuz 1969

ist hierbei die Darstellung des ehemaligen Kriegsgefangenen: Dieser beschreibt detailliert seine Erlebnisse, ohne aber zu erwähnen, an welchem Krieg er beteiligt war und aus welchem Grund er stattfand. Zwar lässt sich aus dem Erscheinungsjahr 1949 schließen, dass es sich um den zweiten Weltkrieg handelt, doch ließe sich dies allein aus dem Gedicht nicht mit Sicherheit feststellen. Somit könnte es sich theoretisch um jeden Krieg handeln.

Eine besondere Rolle nimmt Helgoland ein, dessen historischer Werdegang sich stark von den anderen friesischen Gebieten unterscheidet. Es wurde während des Zweiten Weltkriegs evakuiert und erst 1952 wieder zur Besiedlung freigegeben. Vorher diente es als Bombenabwurfziel. Auch diese Zeit spiegelt sich in Gedichten wider, worauf an dieser Stelle aus Platzgründen nicht eingegangen werden kann.

Bei den hier vorgestellten und auch noch weiteren Gedichten zu diesem Themenbereich sollte bedacht werden, dass sie stark von der Überlieferungslage beeinflusst sind und auch dem Vorhandensein von Dichtern in den jeweiligen nordfriesischen Sprachgebieten. Hierdurch sollten keine Rückschlüsse auf eine verstärkte oder verminderte Zuwendung zum Nationalsozialismus gezogen werden. Die auftretende Häufung im Sylterfriesischen liegt dementsprechend darin begründet, dass es mit Hermann Schmidt einen Autoren mit Publikationsmöglichkeit gab und mit Jens Mungard eine vielschreibende Einzel-

person, deren kritische Gedichte zwar nicht publiziert, aber aufbewahrt wurden.

Es können noch weitere Beispiele angeführt werden, wie die Themen „Krieg“ und „Nationalsozialismus“ in der nordfriesischen Literatur behandelt werden. Aber bereits dieser kurze Einblick zeigt, dass der Umgang mit diesen Themen in der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit nicht einseitig war, sondern verschiedene Facetten aufweist.

Literatur:

Arfsten, Reinhard: Van Rûflunn tüss kimmen. In: Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe 1949, S. 131–132.

Böhmer, Franziska/Hoekstra, Jarich/Riecken, Claas/Vanselow, Wendy: Die Nordfriesische Literatur. En Uuning fuar di Taachten. Bräist/Bredstedt 2022.

Faltings, Volkert F. (Hrsg.): Lorenz Conrad Peters (11.1.1885–30.7.1949). Insel Amrum 1986.

Laabs, Ingo (Hrsg.): Jens Mungard. Dechtings – Gedichte. Bräist/Bredstedt 2013.

Peters, Lorenz Conrad. In: Biografische Sammlung friesischer Sprachforscher und Sprachpfeleger in der Ferring Stiftung, Signatur BS, Peters, L.C./2.1.

Schmidt, Hermann: Wat mi sa ön Hai kām. En broket Kraans fan Söl'ring Steken üp Riimen. Flensburg 1940.

Tholund, Jakob (Hrsg.): Eilunfresken. = Inselfriesen: Lebensbilder aus Nordfriesland. Bredstedt 1995.

Teilnachlass von Jens Mungard im *Nordfriisk Instituut*.

Teilnachlass von Hermann Schmidt im *Nordfriisk Instituut*, Signatur P-23.

Ellin Nickelsen:

Zu Besuch im Hoftheater Föhr in Süderende

Das Hoftheater in Süderende auf Föhr hat seine Spielstätte in einem historischen Bauernhof, wo die „Macher“ und zugleich Schauspieler des Theaters seit 2023 mit ihren Kindern leben: Nicolas Dabelstein und Anna Mariani. Über sie werden wir ein andermal berichten. Ellin Nickelsen hat das friesischsprachige Weihnachtsmärchen 2024 dort angeschaut:

Am 20. Dezember 2024 hatte ich das Vergnügen, mir die Aufführung von „*Ellin an a Oterbaankin*“ im Hoftheater Föhr in Süderende anzuschauen.

Die Vorlage hat der Regisseur des Stückes, Nicolas Dabelstein, geschrieben und sie mit Hilfe von Volkert Faltings und Schüler*innen der *Eilun Feer Skuul* ins Fering übertragen. Produziert und gefördert wurde die Inszenierung von „*Et Nordfriisk Teooter*“. Eine engagierte Gruppe von ehrenamtlichen Mitstreiter*innen hat das Stück dann zusammen mit der Schauspielerin Anna Mariani, die als Ellin die Hauptrolle spielt und als Neu-Sprecherin ihren Part auf Fering hervorragend meistert, einstudiert. Gespielt wird in einer sehr einfach gehaltenen Kulisse, die mal als Feld mit Strohgarben, dann als Wohnzimmer oder Strand dient. Lediglich die Königin thront standesgemäß auf einem Stuhl über der Szene und empfängt dort ihren Untertanen. Mit einfachen Mitteln wird Spannung und Atmosphäre erzeugt, dass es eine Freude ist, diesem Stück zuzuschauen. Darüber hinaus ist es ein hervorragendes Beispiel von kindgerechter Aufarbeitung von kulturellem Erbe und professionellem Schauspiel und gelungener Sprachaktivierung, denn nicht alle Darsteller*innen sind muttersprachliche Feringssprecher*innen.



Foto: Hoftheater Föhr

Ellin (Anna Mariani) und die Oterbaankin (Unterirdischen, Wichtel) Max Roeloffs, Tönis Julius Riewerts, Jan Nahmen Ketelsen

Am 20. Dezember jedenfalls kamen alle, die das Glück hatten, eine Karte zu ergattern, voll auf ihre Kosten und die Augen der Kleinen strahlten genauso wie die der Großen. Verstehen kann man dieses Theaterstück übrigens auch ohne Fering zu beherrschen.

Wir dürfen gespannt sein auf die nächsten Produktionen dieses Theaterhauses, das sich seit 2023 auf die Fahnen geschrieben hat, den kulturellen Geschichtsschatz der Insel zu heben – und, wie man in dieser Weihnachtsmärchenproduktion eindrucksvoll erleben kann, ihn auch treffend zu beleben vermag.

Harald Wolbersen:

Neues aus dem Archiv

Die Tage- und Anschreibebücher des Viehhändlers Carsten Christian Hansen aus Risum als wertvolle Quellen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Die Bestände von Bibliothek und Archiv des Nordfriisk Instituut wachsen fortlaufend. Gelegentlich erhalten wir Archivalien, die einem größeren Kreis vorgestellt werden können, weil sie von übergeordneter Bedeutung sind. Der Leiter von Bibliothek und Archiv des Instituts, Dr. Harald Wolbersen, stellt hier ein Beispiel vor und baut gleich noch eine Buchbesprechung ein:

Im Oktober 2023 ereignete sich in der Dorfstraße Risums ein tragisches Unglück, bei dem der unter Denkmalschutz stehende Hansen-Hof einem Großbrand zum Opfer fiel. Der Hof wurde 1872 von Carsten Urban Hansen erbaut und ging nach dessen Tod 1905 an seinen Sohn Carsten Christian (1874–1964) über, der als Landwirt und später zunehmend als Viehhändler sein Auskommen fand. Die Tagebücher und Aufzeichnung dieses Carsten Christian Hansen erhielt das *Nordfriisk Institut* vom Vorstand der Carsten-Urban-Hansen-Stiftung, Peter und Ingrid Petersen. Der Fundus besteht aus 19 Tagebüchern, die von 1902 bis 1961 reichen, sowie zwei Anschreibebüchern aus der Zeit von 1900 bis 1925. Die Datierung eines weiteren Fundstücks geht zurück ins 19. Jahrhundert

und bedarf noch der genaueren Analyse. Hansen begnügte sich nicht nur mit der genauen Aufzeichnung von Handelsgütern und Kontenbewegungen, sondern er notierte u. a. Kirchgänge und hielt das Wettergeschehen fest. Auch Eintragungen zu Krankheiten fehlen nicht. Wenn man bedenkt, dass Hansen, der zeitweilig seinen Sitz nach Fahretoft verlegt hatte, in seiner Funktion als Viehhändler weit in den friesischen Landen und auf den Halligen herumgekommen ist, erweitern die Aufzeichnungen den Blick über Risum hinaus. Die Bedeutung der Quellen für die soziale Regionalgeschichte wird noch deutlicher, wenn man Hansens Tätigkeit in der lokalen Armenfürsorge berücksichtigt.

Die Eintragungen sind durchweg in hochdeutscher Sprache abgefasst, was natürlich der damaligen schulischen Alphabetisierung entspricht. Hansen selbst sprach, wie überliefert wird, in seiner Familie und seinem näheren Umfeld jedoch Friesisch. Das könnte die Schriftzeugnisse auch für Sprachforscher interessant machen, die nach möglichen Färbungen grammatischer oder semantischer Art in den Niederschriften fahnden können.

Die gebundenen Tagebücher überspannen einen großen Zeitraum und sind durchgängig gründlich geführt, was den Nachlass zu einer herausragenden Quelle für die regionale Alltags-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte macht. Der große Umfang erfordert einen entsprechenden Ein-



Foto: Cornelia Wienzek

Der Hansen-Hof in Risum vor dem Brand von 2023

satz von Historikern, um die Quellen gründlich zu transkribieren und analysieren. Das Papier ist recht gut erhalten und die ebenmäßig ruhige und ausreichend große Sütterlin-Handschrift lässt sich mit einiger Übung gut entziffern. Das Material bietet jedenfalls noch genug Stoff für Generationen von (Regional-)Historikern.

Sönning Volquardsen schrieb bereits 1992 einen lesenswerten Artikel im „*Heimatkalender Zwischen Eider und Wiedau*“ zur Thematik mit dem Titel „Streiflichter vom nordfriesischen Viehhandel“ (S. 60–79). Darin kommt er auch auf Carsten Christian Hansen zu sprechen und hob die Bedeutung seiner Tagebücher hervor, die er gerne für die Forschung zugänglich gesehen hätte. Dieser Wunsch ging mit der Ablieferung an das *Nordfröisk Instituut* in Erfüllung. Bei Interesse können die Bücher nach Absprache im Lesesaal des Instituts eingesehen werden.



Foto: Daniela Erichsen, NFI



Foto: Daniela Erichsen, NFI

Der Ausstellungskatalog zum Hansen-Hof „6 Temperamente“

Zum Hansen-Hof wurde jüngst ein Katalog anlässlich einer Ausstellung im Richard-Haizmann-Museum in Niebüll vom Halebüller Galeristen Hans-Heinrich Lüth herausgegeben. Initiatoren des Projektes waren die Vorsitzenden der Carsten-Urban-Hansen-Stiftung Peter und Ingrid Petersen. Das Buch beinhaltet bildliche Darstellungen zum Hof aus dem Jahr 2023 von Friedel Anderson, Otto Beckmann, Frauke Gloyer, Manuel Knortz und Hans-Ruprecht Leiss. Der sechste Künstler, Christopher Lehmppfuhl, konnte verspätet im Jahre 2024 nur noch die Brandruine des Hofes bildlich festhalten. Der Ausstellungskatalog offenbart die unterschiedlichen Sichtweisen und Techniken der Künstler und zeigt interessante Perspektiven auf sowohl einzelne Details, beispielsweise auf Wagenräder bei Frauke Gloyer, wie auch surreal anmutende Gesamtansichten des Hofes bei Hans-Ruprecht Leiß. Einleitend enthält der Katalog informative Kapitel zum Hansen-Hof und dessen Bewohner sowie zur Idee der Kunstausstellung nebst Dokumentation.

Hans-Heinrich Lüth (Hrsg.): 6 Temperamente. Der Hansen-Hof in Risum. 99 S., 20,00 Euro, Pictus Verlag, Husum-Schobüll-Halebüll, 2024.

Dietmar Steenbuck:

Der Immenstedter Wald

Immenstedt, wenige Kilometer entfernt von Viöl auf der Schleswigschen Geest, gehört zum Kreis Nordfriesland, einem der waldärmsten Kreise Schleswig-Holsteins. Doch hier gibt es den Immenstedter Wald, einen 155 Hektar großen Eichen- und Buchenwald, über den der Forstwirt Dietmar Steenbuck vor kurzem ein Buch von 148 Seiten im Verlag des Nordfriisk Instituut geschrieben hat. Für diese Ausgabe fasst er seine Ergebnisse zusammen:

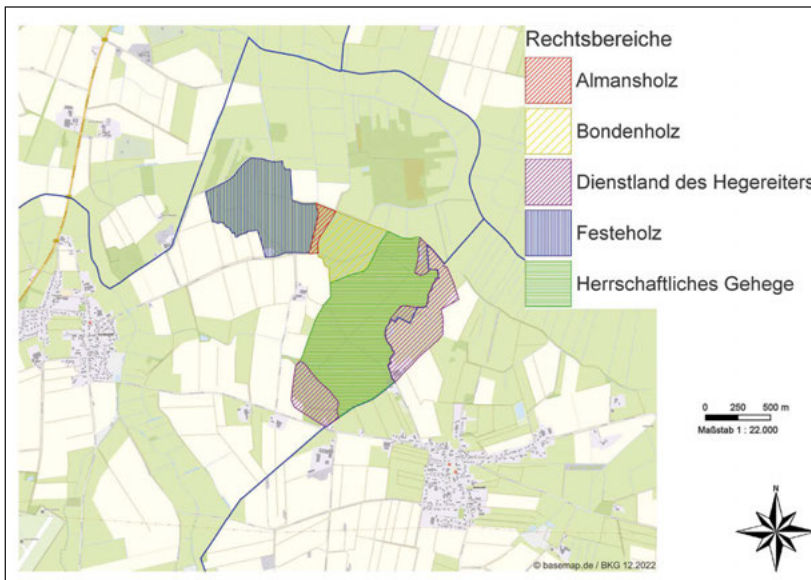
Der verschwundene, wieder erstandene und immer da gewesene Wald in Nordfriesland – dazu gibt es viele interessante Geschichten – eine besonders interessante ist die des Immenstedter Waldes. Dieser gehört zur Kategorie der „immer da gewesenen“ Wälder in Nordfriesland und ein Großteil seiner jetzigen Fläche ist vermutlich bereits seit Jahrtausenden Wald. Seine Geschichte fängt also nicht wie die so vieler anderer Waldflächen in Nordfriesland während der Heideaufforstungen Ende des 19. Jahrhunderts oder in den 1950er Jahren an, sondern sehr lange zuvor. Trotzdem handelt es sich um alles andere als einen Urwald. Das fängt schon damit an, dass im Bereich des Norderholzes vor etwa 3.000 Jahren geackert wurde, was durch die Datierung einer spätbronzezeitlichen Ackerterrasse belegt ist. Be-

sonders aber durch die über Jahrhunderte wähernde Waldarmut der Region konzentrierten sich vielfältige Ansprüche des Menschen auf den Immenstedter Wald. Dabei spielte auch die Struktur des Eigentums eine Rolle.

Erstmals erfahren wir vom Immenstedter Wald, als das Gut des Knappen Jürgen Lund in Immenstedt 1438 an Herzog Adolf VIII überging. Das Gut wurde in Feststellen (eine Art Erbpacht) aufgeteilt, dazu gehörte auch ein Teil des Waldes. 1567 wurden die Flächen von Festen und Bonden voneinander getrennt und geschiftet, also in einzelne Lose aufgeteilt. Zu den Festhöfen gehörte das Festholz (siehe Abb. 1), das damals „Herrenholz“ genannt wurde.

Davon getrennt lag östlich angrenzend das kleinere Bondenholz. Die Bonden hatten höhere Verfügungsrechte über ihren Wald als die Festen. Im Osten grenzte es an den damals als Immenstedter Holz bezeichneten Wald.

1494 gehörte ein großer Teil dieses Immenstedter Holzes Hans Knutzen aus Husum, der verschiedene Flächen zu seinem Erbe dazu erworben hatte und weitere erwarb. Ihm und später seinen Erben wurde das Eigentum an diesen Flächen erfolglos streitig gemacht. Kurz vor seinem Tod 1586 erwarb



alte Abb. Dietmar Steenbuck

Abb. 1: Rechtsbereiche im Immenstedter Wald nach der Verkoppelung

Herzog Adolf von Gottorf diese Flächen. Weitere erwarb Herzoginwitwe Augusta.

Ab 1773 markierte ein Wall mit Gräben die Grenze am Ostrand des Bondenholzes zum daran angrenzenden nun als herrschaftliches Holz bezeichneten Wald. Dort, wo der Wall am Waldrand im Süden und Norden endet, steht jeweils ein alter Grenzstein, in die ein „AH“ und eine laufende Nummer geschlagen sind (Abb. 2). Diese Beschriftung wurden vermutlich nach dem Erwerb durch Herzog Adolph Anfang der 1580er Jahre angefertigt.

Schon für Herzog Adolphs Vater Herzog Friedrich (später dän. König Friedrich I) war Immenstedt ein beliebtes Jagdrevier. Adolphs Witwe Christine ließ 1590 ein Lusthaus am Südostrand des Waldes errichten. Ein Vogelfänger wurde dort beschäftigt. Herzoginwitwe Maria-Elisabeth gab 1646 einen ersten Festebrief an den Holzvogt Jürgen Storm, dessen Vater Tönnies Storm dort bereits als Wildschütz angestellt war. Er wohnte in einem Holzvogthaus neben dem Lusthaus.

Als die Immenstedter 1771 beschlossen, einen Landvermesser mit der Verkoppelung ihrer Fluren zu beauftragen, spielte die herzogliche Jagd schon einige Jahrzehnte eine geringere Rolle. Das ehemalige Lusthaus wurde als Torfschuppen genutzt. Vielleicht weil nicht mehr genug gejagt wurde und/oder weil die letzten Wölfe in Nordfriesland erlegt wurden, gab es hohe Rotwildbestände über die sich die Bauern wegen der verursachten Schäden im Getreide beklagten. 1731 wurden 200–300 Stück Rotwild in Immenstedt gezählt. Neben den auch im Wald grassenden Rindern und Pferden dürften diese auch im Wald ihre Spuren hinterlassen haben. Spätestens Ende des 18. Jahrhunderts handelte es sich insbesondere beim Festeholz um einen lichten Wald.

Bei der Verkoppelung wurden zunächst die Acker- und Wiesenflächen nach den ideellen Anteilen der einzelnen Bauern in konkrete Flächen aufgeteilt. Das herrschaftliche Holz wurde ab 1773 mit einem Wall und Graben eingeeht und das Recht, das Vieh dort weiden zu lassen, wurde abgelöst. Per Losverfahren wurde der damalige Bauernvogt 1771 ausgewählt, aus dem Dorf an die Westseite des Waldes auf eine ehemalige Viehdrift auszusiedeln (Hof Immenstedtholz).



Abb. 2: Grenzstein aus dem 16. Jahrhundert am Nordende des 1772 angelegten Grenzwalles zwischen Bondenholz und herrschaftlichem Holz

Dort und anderswo hatten die Immenstedter das Recht bekommen, kleine Gehölzreste und für die Landwirtschaft störende Einzelbäume, das sogenannte Streuholz, zu entfernen.

Einige Jahre später, 1788, wurde auch der Waldanteil der einzelnen Festebauern am Wald aufgeteilt und in ihr Eigentum übertragen. Auf Wunsch der Immenstedter blieben ihre altergebrachten Anteile bestehen. Sie wurden bonitiert und in ihrer Lage zu benachbarten Flächen beschrieben. Ein Teil des Festeholzes gehörte allen Festebauern gemeinsam und nannte sich „Almansholz“. Heute gehört es der Gemeinde Immenstedt und liegt zwischen Feste- und Bondenholz.

1784, 4 Jahre zuvor, hatte der dänische König für die Herzogtümer die „Neue Jagd- und Holzverordnung“ nebst eines Patentes (1785) erlassen. Diese verpflichtet die neuen Eigentümer dazu den ihnen übertragenen Wald haushälterisch zu erhalten. Sie durften keine ungebührlichen Hauungen vornehmen. Diese Bestimmungen wurden vom Hegereiter kontrolliert. Einer der Festebauern verstieß immer wieder gegen die Bestimmungen und wurde schließlich zu einer sogenannten Karrenstrafe (zwangsweise Arbeitsverpflichtung) verurteilt.

Obwohl den Bauern Immenstedts im Rahmen der Verkoppelung versprochen wurde, dass sie ihre Weiderechte in den eigenen Waldungen behalten könnten, änderte sich das durch die neue

Gesetzgebung. Es kam zu einem Streit, aber letztlich wurde es ihnen untersagt.

Das alte Holzvogthaus brannte 1709 ab. Der aus der Hattstedter Marsch stammende Clausen, Schwiegersohn des vorherigen Holzvogts Antoni Storm, bekam vom Amtmann die Feste zugesprochen und baute ein neues Haus. Das abgebrannte Haus lag vermutlich an oder auf dem Toft (Hausgrundstück). Wegen angeblicher illegaler Holzgeschäfte fiel Clausen in der Gottorfer Verwaltung in Ungnade und nach einem längeren Konflikt, in den auch der Amtmann involviert war, wurden seine Frau Engel, das durch das Feuer erblindete Kind und er mit Waffengewalt aus dem neuen Haus vertrieben, damit der Heidereiter Hansen aus Husum dort einziehen konnte. Diesem und seinen Nachfolgern wurde nicht mehr wie zuvor eine Feste für das Dienstland und das Haus verliehen. Sie hatten also z. B. kein Recht die Stelle an ihren Sohn weiterzugeben, wenn dieser das Festgeld an die Obrigkeit zahlte. Die Nachfolger von Hansen führten den Titel Hegereiter. Nach Christian Detlef Steenbock und Detleff Ohlfsen war dessen Neffe Hans Ohlfsen Bagge der Hegereiter, während die Verkoppelung durchgeführt wurde. Das Wohnhaus wurde am Ende seiner Dienstzeit auch nach damaligen Maßstäben in katastrophalem Zustand beschrieben. Erst sein Nachfolger Christoph Meyer bekam 1799 aus Kopenhagen die Mittel für einen Neubau zugewiesen. Dieser wurde weiter südlich errichtet, nämlich dort wo heute das Wohnhaus des Landwirts Clausen steht. Das ehemalige Lusthaus (bzw. der Torfschuppen) wurde abgebrochen und seine Reste zum Bau eines Backhauses und einer Scheune verwendet, die beide später wiederum abgerissen wurden. Nachdem 1811 Wilhelm Brandt Hegereiter wurde, war Anker Erichsen bis 1853 der letzte, der dort beschäftigt war.

Der Lohn für die Holzvögte oder Hegereiter war sehr gering, sodass bereits der Wildschütz Tönies Storm etwas Landwirtschaft betrieb. Auch durch das Abliefern von als Raubwild angesehenen Wildarten wie Adlern, Uhus und Reihern besserten sie ihren Lohn auf. Da die Hegereiter im Rahmen der Verkoppelung und der Einhegung des herrschaftlichen Geheges wie die Bauern des Dorfes ihre dortigen Weiderechte verlo-

ren und sie außerdem nicht an den Landaufteilungen der Dorfschaften Immenstedt und Ahrenviöl beteiligt waren, mussten ihnen von beiden Dorfschaften kleine Landstücke zugewiesen werden. Vor allem aber wurde ihnen das Recht zugestanden, zusätzliches Dienstland durch das Roden von Wald zu erlangen. Das war mit großem Aufwand und hohen Kosten verbunden und vor allem deswegen waren Meyer und Brandt hoch verschuldet. Erst der letzte Hegereiter Anker Erichsen konnte finanziell in geordneten Verhältnissen leben.

Im herrschaftlichen Gehege wurde 1839 eine erste Forsteinrichtung durchgeführt, d. h. es wurde eine Revierkarte gezeichnet, der Wald in Bestände eingeteilt, Zustand und geplante Maßnahmen beschrieben. Der Wald bestand weit überwiegend aus Buchenreinbeständen. Daneben gab es einen Buchen/Eichenmischbestand sowie künstlich angelegte kleinere Eichenbestände. Anfang des Jahrhunderts wurden auf Blößen erste Nadelholzanzpflanzungen durchgeführt. Die Anpflanzungen von Nadelholz haben sich im Verlauf der kommenden Jahrzehnte fortgesetzt und Ende des Jahrhunderts auch im Gemeinde- und Privatwald begonnen. Nach den ersten Anpflanzungen mit Kiefer am Westrand des Geheges, die offenbar nicht sehr erfolgreich waren – vielleicht war der Schüttepilz die Ursache –, pflanzte man Rotfichte. Um die Jahrhundertwende begann man dann erste Anpflanzungen mit Sitkafichte anzulegen – eine aus der Küstenregion Nordwestamerikas stammende Baumart, die besser an das Küstenklima angepasst ist. Später kam noch die Japanlärche hinzu. Mitte der 70er Jahre bestanden 2/3 des staatlichen Geheges und 1/3 des Privatwaldes in Immenstedt aus Nadelholz.

Der Anbau von Nadelholz wurde lange favorisiert, weil ein großer Bedarf an Bauholz bestand, der damit schneller gedeckt werden konnte. Ein Teil der Laubholznutzungen, wie z. B. Eichenrinde für das Gerben, Schiffsbauholz, Buchenbrennholz, Eichelmast u. a., waren nicht mehr so wichtig oder wurden durch andere Produkte ersetzt. Das Anlegen der Nadelholzkulturen war durch die ständige Verfügbarkeit von Saatgut und Pflanzen deutlich einfacher und planbarer. Ihre Ansprüche an die Bodenfruchtbarkeit sind im

Durchschnitt etwas niedriger. Mit der Zeit wurden aber auch die Nachteile offensichtlicher. Die immer wiederkehrenden Schäden besonders der Fichten durch Windwurf, Borkenkäfer und die höhere Brandgefahr waren problematisch und traten auch in Immenstedt auf. Die dichte Nadelstreu hat eine versauernde Wirkung auf den Boden. Außerdem setzte sich die Erkenntnis durch, dass es aus ökologischen Gründen günstiger ist, einheimische Baumarten anzupflanzen. Eine Vielzahl einheimischer Lebewesen kommen nur vor, wenn heimische Baumarten vorhanden sind. Fehlen diese, sinkt die Artenvielfalt. So begann man ab den 80er Jahren

sowohl im staatlichen Gehege als auch im Privatwald Nadelholzbestände wieder in Laubholzbestände umzubauen. Im staatlichen Gehege waren damit anfangs massive Eingriffe in den Waldboden verbunden, da man die Stubben rodet und anschließend den Boden tief umpflügte.

Viele der in geschlossenen Laubwäldern vorkommenden krautigen Pflanzen sind typischerweise ausbreitungsschwach. Das heißt, sie breiten sich nur langsam und über kleine Distanzen z. B. durch Ausläufer oder Ameisen aus. Es gibt deswegen einige Arten, die fast nur in Waldflächen vorkommen, die schon immer oder sehr lange Wald gewesen sind (historisch alte Wälder). Einige dieser Pflanzen habe ich zweimal im gesamten Wald kartiert, und zwar Buschwindröschen, Maiglöckchen, Schattenblume, Stengellose Schlüsselblume, Heidelbeere, Waldmeister und Scheidiger Goldstern. Dies sind Pflanzen, die nicht zu selten sind und ein gewisses Standortspektrum, was den Nährstoffbedarf betrifft, abdecken. Es zeigte sich, dass diese Pflanzen fast nie auf den Waldflächen vorkommen, auf denen in dem betrachteten Zeitraum Fichten angepflanzt waren oder der Boden tiefgründig bearbeitet wurde. Wann diese Pflanzen auf



Grenzwall zum Bondenholz heute

diesen veränderten Standorten wieder Fuß fassen können, bleibt unklar. Einige Jahrzehnte sind jedenfalls nicht ausreichend. Nur in einer Fläche ist das passiert, was aber mutmaßlich vor allem damit zusammenhängt, dass die dort vor etwa 110 Jahren vorgenommene Eichennachpflanzungen mit Wildlingen aus der Umgebung durchgeführt wurden, sodass vermutlich viele der vorkommenden Pflanzenarten quasi aus Versehen mit dem Spaten auf die Fläche reimportiert wurden. Deutlich wurde aber auch, dass die Verteilung der kartierten Pflanzen auch auf Flächen mit hoher Kontinuität alles andere als gleichmäßig ist. Während in dunklen ge-

schlossenen Buchenbeständen mit starker Moderauflage wenige Pflanzen vorkommen, sind sie am Waldrand, Innensäumen und älteren Mischwäldern mit Eschen und Eichen umso häufiger.

Nach den hohen Wildbeständen im 18. Jahrhundert wurden diese Mitte des 19. Jahrhunderts durch Änderungen des Jagdrechts massiv abgesenkt, sodass Rehwild kaum und Rotwild gar nicht mehr in der Region vorkam. Dadurch konnten sich die Buchenbestände in der Regel gut verjüngen. Im 20. Jahrhundert nahmen die Wildbestände langsam wieder zu und haben heute Dichten erreicht, die eine natürliche Verjüngung des Waldes in Immenstedt extrem erschweren. Ohne Zaun kann sich fast nur die durch ihre piksignen Nadeln für das Rehwild unattraktive Sitkafichte verjüngen. Buchenanpflanzungen oder die natürliche Verjüngung von Altbuchen sind auf einen Zaun angewiesen, was zu erheblichen Kosten und zu einer Vielzahl weiterer Probleme führt. Da das Wild bislang praktisch keine relevanten natürlichen Feinde hat, obliegt den Jägern eine enorme Verantwortung für den Erhalt und die Entwicklung eines naturnahen stabilen Waldes.

Ferteel iinjsen!

Efterteenk

Faan Gesa Hering

Keike leit a höörer faan't telefon üüb. Hat skal am a letst wurden faan sin mam teenk:

„Ham teft imer tweisis uun't leewent. At iarst feer, wan en letj apstun skal, an at naist feer, wan ham en mensk gung leet skal.“

Oober hat skal nü tusä. Sin freundin teft üüb ham. Hat skal daaling tu schongen uun a koor. Keike sat dan imer bi san maan tu üübpaasin. Hi leit uun *Wachkoma*. Hat hee ham tüs haalet, at jaft nian hööb muar. Keike halept sin freundin, huar hat kön.

Hat namt ham en buk an maat ham üüb a wai. Hat skal imer noch am a wurden faan sin mam teenk. At as jonk. Jar letj taarep hee man tjiin hüsing. Bi sin naibüürswüf Enne braant laacht uun köögem. Uun't föörbigungen kön hat sä, det Enne imer weler hen tu't wöning gungt an ütj üüb a struat luket. Keike witj nooch, hat luaret üüb san maan. Hi skaafet at ei, beeft werk bi a kruch föörbi tu luupen an gliks tüs tu kemen. Hi drankt. Enne teft arken inj. Hat hööbet so, det hi bal ens diarmä aphäald.

Üüb a öler sidj faan a struat wenet Sesle. San bruler as ütjwaanert efter Ameerika. Hat hee nian telefon an iarst rocht neen kompjuuter. Hat skraft ham briawer. Man üüb en uunswurd skal hat imer loong teew. Üüb sidj faan Sesle wene jong lidj. Diar skal nü bal en letj apstun. Det hiale taarep fröөгет ham. Letst weg wiar *Stichtag*. Ale san gans apreeget an hööbe, det det letj bal komt. Do hee det teewen en aanj.

Uun Jan sin hüs as't jonk. Hi hee

ham uun en wüf ferluket. Tu ham as hi nü henkeerd. A naibüüren teew al gans neiskirig üüb sin nei leewde. Of't wat för't leewent as?

Keike leit en skred tu. Gau bi't hüs faan Paul föörbi. Hi hee so'n grat *Dogge*, wat ei bi a liin as. Diar as hat baang föör. Hat as al ens faan en hünj beden wurden. Hat markt det genau, de hünj teft bluat diar-üüb, det hi ham uunblafe kön.

Hat kön al det hüs faan sin freundin sä. A dör stäänt eeben, gliks as hat diar. Noch bi't ual telefonhüs föörbi, huar nü reewel uun san. Arken kön wat iinlei of uk wat ütjnem. Arke dial teft üüb en neien

mensk, wat ham noch brük kön. A feuerweer hee en nei auto bestäald. Trii muun skel's diarüüb teew.

Keike gungt iin uun't hüs faan sin freundin an namt ham uun iarem. Sin freundin gungt nü tu schongen. Keike leept iin uun't rüm, huar de kraank maan leit. Hi öös-met swaar. Keike gungt tu't wöning. Üüb a wai troch taarep as ham ians klaar wurden. Ham teft ei bluat tweisis uun't leewent, tu began an tu't aanj. Ham teft at hiale leewent üüb wat. Keike maat det wöning eeben. Wan at sial daaling gung wal, skal hat ei föör en slööden wöning teew.



Foto: Claas Riecken, NFI

Gesa Hering beim Besuch in Bredstedt vor der Kirche. Mit ihrer Geschichte gewann sie den 2. Preis des friesischen Erzählwettbewerb „Ferteel iinjsen“ 2024. Es geht darum, ob man nur zweimal im Leben warten muss, wenn ein Mensch geboren wird und wenn jemand stirbt oder doch öfter.

Geschäftsmodell schadet der Frisistik

„Friesisch – Kurzgeschichten“ ist ein kurioses Buch – und das ist in diesem Fall keine Empfehlung. Auf den ersten Blick handelt es sich um eine zweisprachige Geschichtensammlung: Auf den linken Seiten findet man eine kurze Erzählung auf Deutsch, daneben auf der rechten die gleiche Geschichte auf Westfriesisch. Dies ist sowohl für den Unterricht als auch für die frühe Sprachbegegnung ein erfolgreiches Konzept und in friesischen Kreisen berühmte Ausgaben wie „Wanderer in zwei Sprachen“ (EBLUL), „Saterfriesches Volksleben“ (Marron Fort) und „Die Häschenschule“ (Albert Sixtus) sind Beispiele gelungener Umsetzungen dieses Konzepts.



[Auke de Haan]: *Friesisch – Kurzgeschichten*. 128 S., 14,99 Euro, erhältlich auf [amazon.de](https://www.amazon.de), 2023.

Wie anders ist es in „Friesisch – Kurzgeschichten“. Geschichten dürfen natürlich skurril sein. Ich habe

selbst viele solcher Geschichten geschrieben. Man muss jedoch wenigstens den Eindruck haben, dass der Autor mit dieser Skurrilität einen bestimmten literarischen Effekt erzielt. Das ist hier nicht der Fall. Nehmen wir die Geschichte „Tom von den Schweinen“. Darin verkauft der Schweinehüter Tom seine Schweine ohne Ohren und Schwänze. Diese Körperteile begräbt er, damit der Bauer meint, dass seine Schweine im Sand steckengeblieben sind. Dann zieht sich Tom seine eigene Niere aus dem Leib und stirbt. Es wirkt so, als ob der Autor einfach einige Geschehnisse aneinandergereiht hat, ohne irgendwelche Gedanken über den Aufbau der Geschichte.

Sowohl die Skurrilität des Ganzen als auch die Zeitverdichtung während der Erzählung erinnerten mich an Versuche, ChatGPT – also künstliche Intelligenz – dazu zu bewegen, Geschichten zu erzählen. Es würde mich nicht wundern, wenn keine der Geschichten in diesem Buch dem menschlichen Gehirn entsprungen wäre. Die sprachliche Qualität ist ebenfalls gering. Ein deutscher Titel wie „Eine neue Anfang“ lässt schon einiges vermuten, bildet jedoch nur den Gipfel des Eisbergs. Beide Sprachversionen enthalten derartig komische Formulierungen, dass man wiederum künstliche statt menschlicher Intelligenz dahinter vermutet.

Merkwürdig ist, dass nirgendwo im Buch der Name eines Autors zu finden ist – übrigens auch kein Verlagsname. Sucht man das Buch jedoch bei Amazon, wird als Autor ein gewisser „Auke de Haan“ aufgeführt. Nun will der Zufall, dass ich im Jahr 2022 das englischsprachige Buch „Understanding Frisian“ besprochen habe. Dies enthielt ebensowenig den Namen seines Verfassers und wurde ebenfalls im Internet mit diesem „Auke de Haan“ in Verbindung gebracht. Sprachlich und didaktisch gesehen war an dem Buch nichts Gutes zu

finden. Ob Auke de Haan wirklich existiert, weiß ich nicht, aber sein Geschäft besudelt die Frisistik. Auf Amazon finden sich unter dem Verfassernamen Auke de Haan fast 20 ähnliche Kurzgeschichten-Bücher anderer Sprachen von Norwegisch über Ukrainisch bis Spanisch. Ob die Geschichten überall dieselben sind, habe ich nicht überprüfen können.

„Friesisch – Kurzgeschichten“ ist nicht nur ein schlechtes Buch, es hat auch einen irreführenden Titel. Eine deutschsprachige Leserschaft darf hinter dem Sprachnamen „Friesisch“ vor allem Nordfriesisch, Saterfriesisch und vielleicht sogar ostfriesisches Niederdeutsch vermuten. Wenn das Buch sich jedoch ausschließlich auf das Westfriesische bezieht und das nirgends vermerkt wird, fühlt sich der Kunde doch veräppelt.

Henk Wolf – westfriesischer Sprachwissenschaftler, Beauftragter für Saterfriesisch und Leiter des Seeltersk-Kontoor im Saterland

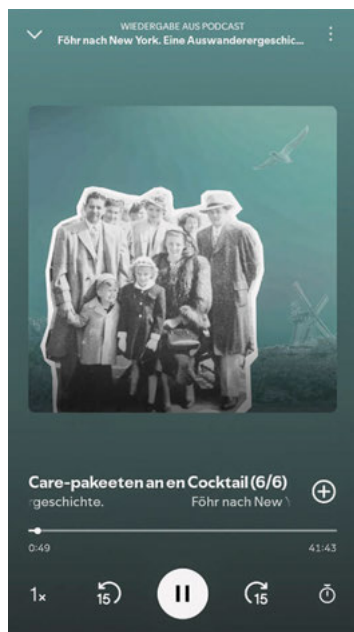
„Ein Leben zwischen zwei Welten und drei Sprachen“

Jazzmusik, Straßelärm, Stimmengewirr und im nächsten Moment das Zwitschern von Vögeln in der nordfriesischen Stille. So gegensätzlich klingen die beiden Welten, in denen Inge und Hermann Rickmers sich zu Hause fühlen.

„Föhr nach New York. Eine Auswanderergeschichte“. *Sechs Folgen, Laufzeit insg. 230 Minuten. Ko-Produktion: Honig & Gold, Ferring Stiftung und NDR, 2024. Kostenlos verfügbar auf Fering und Deutsch in der ARD Audiothek und überall, wo es Podcasts gibt.*

Inge geb. Ketelsen wanderte 1927 mit ihren Eltern und zwei kleineren Geschwistern von Föhr nach

New York aus. Sie ist damals fünf Jahre alt und ihr Vater besitzt einen Delikatessenstore, kurz „Deli“, in Harlem. Hermann Rickmers wandert erst 1938 mit neunzehn Jahren nach New York aus, um der Wehrpflicht in Deutschland zu entgehen und arbeitet bei seinem ältesten Bruder in einem Deli. Hermann und Inge waren sich zuvor schon einige Male auf Föhr begegnet, aber in New York lernen sie sich erst richtig kennen. Ihr Enkel, Bente Faust,



erzählt nun die Geschichte der beiden in einem Podcast. Die Idee dazu kam ihm bei einer Familienfeier auf Föhr, als er zum ersten Mal die Lebensgeschichte seiner Uroma Clara Ketelsen, also Inges Mutter, hörte. 2021 produzierte Bente Faust gemeinsam mit seiner Band Honig & Gold bereits einen sogenannten Storytelling-Podcast über seinen Ururgroßvater, den Seefahrer Jürgen Rickmers. Mit dem Podcast „Föhr nach New York“ setzt er seine Familiengeschichte fort. Unterstützt wird er dabei erneut von seinen Bandkolleg*innen, dem NDR sowie der Ferring Stiftung.

Die Erzählung stützt sich auf ein Interview, das Bente Faust mit seiner Großmutter geführt hat, sowie auf Gespräche mit Freunden und Verwandten, auf Briefe, die zwischen Föhr und New York hin und her geschickt wurden und auf Archivrecherchen. Dabei fällt bereits die Sprachenvielfalt auf, da die Originaldokumente in der jeweiligen Sprache wiedergegeben und im Anschluss übersetzt oder zusammengefasst werden. Im Interview mit ihrem Enkel wechselt Inge z. B. immer wieder zwischen Fering und Englisch, Briefe an ihren Vater fasste sie auf Englisch, Briefe ihrer Mutter erhielt sie auf Deutsch. „Ein Leben zwischen zwei Welten und drei Sprachen“ heißt es passend in der ersten von insgesamt sechs Folgen, die alle eine Lauflänge von 30 bis 50 Minuten haben.

Die persönlichen Erlebnisse von Inge und Hermann Rickmers werden stets in die historischen Kontexte und politischen Entwicklungen in den USA und Deutschland eingebettet. Die Strukturen, die die Nordfriesen sich in New York aufbauten, wie den „Föhrer und Amrumer Kranken-Unterstützungsverein“ werden z. B. beschrieben und die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf die Föhrer sowohl in Deutschland als auch in den USA greifbar. Diese Familiengeschichte steht daher exemplarisch für die 2.000 ausgewanderten Föhrer in den 1920er Jahren. Bente Faust tritt als Haupterzähler der Geschichte seiner Vorfahren auf und bringt seine eigenen Gedanken und offenen Fragen ein. Dadurch gibt er Denkanstöße für die Hörer*innen und verknüpft die Vergangenheit mit aktuellen Themen wie Migration und Rassismus. Untermalt wird die Erzählung von atmosphärischen Soundkulissen und eigenen Musikkompositionen, die die Hörer*innen auf eine emotionale und fesselnde Reise durch unterschiedliche Welten und Zeiten mitnehmen.

Laura Japsen

Zum Wiederlesen oder Neuentdecken

Hein Hoop: Gesammelte Werke eines Eiderstedter Originals. Hg. Hans Struck, 362 S., 22,00 Euro, Elbaol Verlag, Hamburg 2024.



Der Band macht sechs, zumeist lang vergriffene Bücher von Hein Hoop (1927–1986) wieder zugänglich. Versammelt hat der Herausgeber Hans Struck dabei alle Veröffentlichungen des Autors, die in seinem Verlag zwischen 1975 und 1986 erschienen sind. Es handelt sich also nicht um das Gesamtwerk, sondern wie der Titel es richtig beschreibt um „Gesammelte Werke“. Anderes, wie der Band „Grimmige Märchen“ oder Hein Hoops Übersetzungen von Liedern Carl Michael Bellmanns, die im auch schon lange nicht mehr existierenden Verlag Davids Drucke erschienen waren, sind also nicht enthalten. Trotzdem ist dieser Nachdruck zahlreicher der immer noch lesenswerten und gelegentlich überraschend aktuell wirkenden plattdeutschen und hochdeutschen Texte eine wunderbare Ergänzung zu dem 2012 von Arno Bammé veröffentlichten Kunstband „Kunst am Meer: Hein Hoop’s Damm gegen die Unkultur“. Bedauerlicherweise hat Herausgeber Struck nicht die Chance genutzt, als Zeitzeuge einen Beitrag über seine Begegnung und Zusammenarbeit mit Hein Hoop anzufügen. Der hätte diesem Band noch einen zusätzlichen, eigenständigen Wert geben können. Peter Nissen

Künstlerisches Kinderbuch auf Öömrang und Deutsch

Marije Sennema und Tijana Lukovic: Paula an di ferswünjen speegel / Paula und der verschwundene Spiegel. Übersetzung auf Öömrang durch Reinhard Jannen und Jens Quedens, auf Deutsch durch Robert Kleih. 33 Seiten mit ganzseitigen Illustrationen, 20,00 Euro, Verlag De Ryp / Ferring Stiftung 2025.

Das kinderliterarische Werk „Paula an di ferswünjen speegel“ erschien zeitgleich im Verlag DeRyp in zwei Fassungen auf Westfriesisch und auf Niederländisch und in einer weiteren Version zweisprachig auf Öömrang-Deutsch in der Ferring Stiftung. Ein Stück westfriesisch-nordfriesische Kooperation.

Es entstand in enger Zusammenarbeit der niederländischen Autorin Marije Sennema und der belgischen Illustratorin Tijana Luovic, die beide von der deutschen Expressionistin Paula Modersohn-Becker (1876–1907), in deren Werk vor allem das Selbstporträt eine besondere Rolle einnimmt, inspiriert wurden. Diese verbrachte im Sommer 1903 mehrere Wochen auf der Insel Amrum, welche sie als am „Rande des Paradieses“ beschrieb und von der sie einige ihrer Eindrücke der Landschaft und der Menschen künstlerisch verarbeitete.

Die Hauptfigur Paula, die an Modersohn-Becker angelehnt wurde, besucht nun in dieser Erzählung ihre Oma auf Amrum, wo sie im Atelier auf einen magischen Spiegel stößt, mit dessen Hilfe sie ein Selbstporträt als Geburtstagsgeschenk für ihre Oma anfertigen möchte. Angeleitet vom sprechenden Spiegel beginnt sie begeistert mit der Arbeit, kann diesen aber eines Tages mit Schrecken nicht mehr finden. Dies stellt sie vor ein großes Problem – es ist eben nicht irgendein Spiegel, sondern ihr wichtiger Unterstützer bei dem

Versuch, sich selbst zu malen. So beginnt eine umfangreiche Suche, während welcher sie Menschen, Blumen und Tiere um Rat fragt und sich durch die Amrumer Landschaft treiben lässt. Die herausragende künstlerische Darstellung des Handlungsortes Amrum und dessen Landschaft und Tierwelt lädt dabei auch die Leserschaft auf eine Entdeckungsreise ein.

Begleitet wird Paula bei ihrer Suche stets von ihrer treuen Gefährtin, der Gans Geeske, welche der



12-Jährigen auf ihrer Suche nicht von der Seite weicht. Doch dieses Unterfangen gestaltet sich zunehmend aussichtsloser. So können ihr weder ihre menschlichen noch ihre tierischen Freunde weiterhelfen. Paula resigniert zusehends, kommt aber auch ins Grübeln: *Huaram skal ik mi blauat salew moolle kön, wan ik iin uun a speegel luke? Koon ik mi salew ferlicht uk so moolle, hü ik at wal an hü ik mi feel? Hü ik mi salew sä, saner iin uun a speegel tu lukin?* (S. 24) Die kindliche Hauptfigur Paula entdeckt hier langsam, dass sie sich und ihre Gefühle frei ausdrücken und entfalten kann und den Spiegel für eine Selbstdarstellung womöglich gar nicht mehr benötigt.

Die Geschichte beinhaltet so eine sehr mutmachende, befreiende Botschaft, welche sowohl die kindlichen als auch die erwachsenen Leser*innen inspirieren kann. Auch die Künstlerin Paula Modersohn-Becker, welche sich selbstbe-

wusst den sozialen Erwartungen ihrer Zeit entgegenstellte, vertrat eine entschiedene Haltung in Bezug auf den Mut zur Selbstverwirklichung: „Ich bin Ich, und hoffe es immer mehr zu werden“ (aus einem Briefwechsel mit Rainer Maria Rilke, 1906).

Diesen Gedankenstoß dürfen die Leser*innen mitnehmen. Und natürlich die vielen farbenreichen Illustrationen, welche dieser Geschichte eine besondere Anschaulichkeit und Ausdrucksstärke verleihen und sie mit einer Vielzahl an Details versehen, unter anderem durch die versteckte Abbildung einiger Originalwerke Paula Modersohn-Beckers.

Hannah Marie Schützmann, wissenschaftliche Hilfskraft der Nordfriisk Liirskap (Nfl)

Friesisch im Fernsehen

... ist es nun gerade nicht, was der NDR seit Oktober 2023 produziert, aber ein friesischsprachiger Videopodcast „Unerwäs – Unterwegs mit Friesen“. Seit wir vor einem Jahr in dieser Zeitschrift darüber berichteten (NF 225, S. 6), sind fünf Folgen dazugekommen:

- 1 Föhrringer Mattis Brodersen startet als Singer-Songwriter durch, 28.2.2024
- 2 Ellin Nickelsen und ihre Liebe zum Friesischen, 26.6.2024
- 3 Die Kinderserie „KiKaninchen“ wird wieder Friesisch, 2.8.2024
- 4 Theater und Freundschaft auf Nordfriesisch (mit Gary Funck), 23.12.2024
- 5 Die Inselfotografin von Amrum (Kinka Tadsen), 14.2.2025

Red.



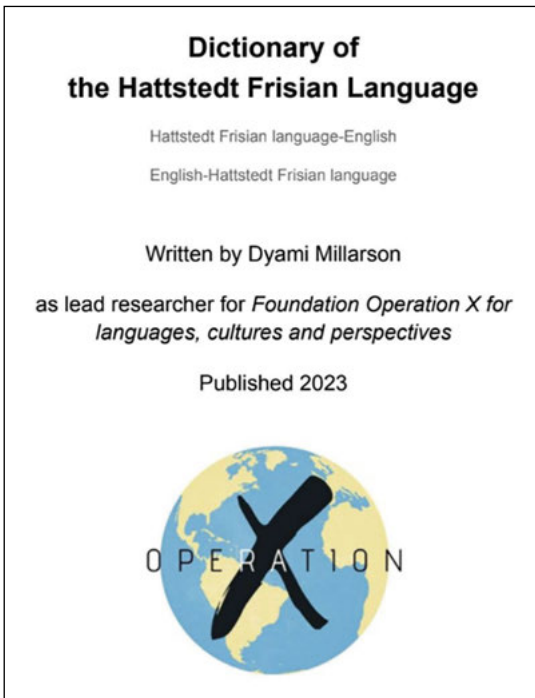
Ellin Nickelsen im NDR-Videopodcast

Foto: NDR

Online-Wörterbücher von der Seitenlinie

Der 1994 in Amsterdam geborene Dyami Millarson scheint ein begabter und von enormer Schaffenskraft geprägter Autodidakt zahlreicher friesischer Dialekte von West- bis Nordfriesland zu sein. Unterstützt von seinem Vater und einer Stiftung *Operation X for languages, cultures, and perspectives* hat er seit 2022 vier Online-Wörterbücher, Artikel und Beiträge zum Friesischen geschrieben, zwei davon beziehen sich auf das Nordfriesische: *A Dictionary of Hattstedt Frisian*. Leeuwarden 2023

Das Bargumer Wörterbuch umfasst 183 Seiten, das Hattstedter 164 Seiten Friesisch-Englisch und dazu 11 Seiten Englisch-Friesisch. Die Quellen werden nicht genau angegeben, aber es scheint sich vor allem um Moritz Momme Nissens mehrdialektales handschriftliches Wörterbuch von 1887–1889 zu handeln, das gescannt im Internet zugänglich ist. Daneben werden viele andere Werke ausgewertet, darunter von Theodor Siebs, Alastair Walker oder die berühmten



und *A Dictionary of Bargum Frisian*. Leeuwarden 2023. Beide sind nordfriesisch-englische Wörterbücher und beide sind im Netz frei verfügbar, das Bargumer



und das Hattstedter



Wenker-Sätze. Die Angaben in Runenschrift im Hattstedter Wörterbuch irritieren mich. Millarson schreibt außerhalb der akademischen Gemeinschaft der Frisistik, von der Seitenlinie. Wie gut seine Arbeit ist, wie hilfreich zur Erschließung von Werken und ob es möglich ist, ihn und seine enorme Schaffenskraft einzubinden, vermag ich nicht zu sagen.

Claas Riecken

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Claas Riecken,
Christoph G. Schmidt
Friesisches Lektorat: Antje Arfsten
Schlusskorrektur: Franziska Böhmer

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF
Tel. 04671/6012-0,
Fax 04671/6012-30,
E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de
Internet: www.nordfriiskinstituut.eu

Layout: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüsem/Husum, NF

Herstellung: Breklumer Print-Service,
D-25821 Brääklem/Breklum, NF

Preis je Nummer 4,00 Euro
Jahresabonnement
(4 Nummern) 16,00 Euro
Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:
Nord-Ostsee Sparkasse
BIC: NOLADE21NOS
IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37
VR Bank Nord eG
BIC: GENODEF1BDS
IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

NORDFRIESLAND ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder. Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte etc. wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196



Neues aus der „Nordfriisk Liirskap“



Nordfriesland auf Friesisch Lernposter

Wie heißt Dein Ort auf Friesisch?
Diese nordfriesische Landkarte wurde
speziell für Kinder entworfen.
Sie lernen so Nordfrieslands Ortsnamen
im jeweils passenden Dialekt kennen.
Die Karte ist kinderfreundlich
ausgestattet und gezeichnet sowie
plan gehalten und daher zum Anbringen
an Türen und Wänden geeignet.

ISBN 978-3-88007-453-8

1 Blatt, farbig illustriert, DIN A3, 10,- €

Diese Publikation ist direkt im Nordfriisk Institut
in Bräist/Bredstedt erhältlich, sowie per Mail: verlag@nordfriiskinstitut.de,
Tel: 04671-601211 oder über
unsere Webblenden: verlag.nordfriiskinstitut.eu/webblenden



SAVE THE DATE

14. Juni 2025

77 JAHRE VEREIN NORDFRIESISCHES INSTITUT E.V.

60 JAHRE NORDFRIISK INSTITUUT

*Ein doppelter Anlass für einen besonderen Tag im
NORDFRIESISCHEN SOMMERINSTITUT: Schon am Nachmittag
öffnet das Nordfriisk Institut mit einem vielseitigen
Programm die Tore. Hartlik wälkiimen!*

Die Veranstaltungsreihe
wird gefördert von der



Mehr Informationen und weitere Termine hier:





**Weil's um
mehr als
Geld geht.**



**Gemeinsam für
eine lebendige
Region.**

Ihr Verein sucht nach
einer Fördermöglichkeit?

Reichen Sie jetzt Ihr Projekt ein.

Alle Infos unter
www.nospa.de/foerderung

Nah. Näher. Nospa.

 Nord-Ostsee
Sparkasse

